

Die Rolle von Bibliotheken in der Open- Access-Bewegung - Ein Vergleich zwischen Deutschland, Großbritannien und den USA

Bachelorarbeit

im Studiengang Bibliotheks- und Informationsmanagement
an der Hochschule der Medien Stuttgart

vorgelegt von

Daniel Neumann

Matrikelnummer: 19988

am

01. August 2011

Erstprüfer:

Prof. Sebastian Mundt

Zweitprüfer:

Prof. Markus Hennies

Kurzfassung

Das Thema „Open Access“ nimmt in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung zu. Bibliotheken nehmen eine wichtige Position im wissenschaftlichen Publikationsprozess ein und sind somit in Open Access mit eingebunden.

Die vorliegende Arbeit untersucht, inwieweit die Bibliotheken in Deutschland, Großbritannien und den USA auf Open Access Einfluss nehmen. Ziel ist es, die internationalen Unterschiede der Rahmenbedingungen zu analysieren und miteinander zu vergleichen.

Schlagwörter: Bibliothek, Open Access, Einfluss, Internationaler Vergleich

Abstract

Over the last years "Open Access" has developed into an important issue. Libraries are assuming an important position in the scholarly publication process and are therefore involved in "Open Access".

The presented thesis deals with the role of libraries within the Open Access movement. Special interest is given to the development process in Germany, Great Britain and the United States of America. The intention is to analyze the international differences of the framework conditions and compare them.

Keywords: Library, Open Access, Influence, International comparison

Inhaltsverzeichnis

Kurzfassung.....	2
Abstract.....	2
Inhaltsverzeichnis.....	3
Abbildungsverzeichnis.....	6
Tabellenverzeichnis.....	6
Abkürzungsverzeichnis	7
1 Einleitung.....	8
2 Open Access.....	9
2.1 Definition	9
2.2 Die Geschichte der OA-Bewegung.....	11
2.3 OA-Strategien	14
2.3.1 Geschäftsmodelle.....	15
3 Umfeld- und Umweltanalyse.....	17
3.1 Modell nach Pillkahn	17
3.2 Ermittlung der Einflussfaktoren.....	17
4 Die Situation in Deutschland	19
4.1 Der grüne und der goldene Weg	19
4.1.1 Der grüne Weg.....	19
4.1.2 Der goldene Weg	20
4.2 Bedeutende Institutionen für Open Access.....	21
4.2.1 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)	21
4.2.2 Max-Planck-Gesellschaft (MPG)	22
4.2.3 Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. (FhG).....	23
4.2.4 Wissensgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. (WGL)	23
4.2.5 Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF).....	24
4.2.6 Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V. (DINI)	24
4.3 Verlage und Marktsituation	25
4.3.1 SHERPA/RoMEO-Liste (deutsch)	25
4.3.2 Deutsche Verlage und OA	26
4.4 Autoren	27

4.5	Rechtliche Rahmenbedingungen	28
4.5.1	Gesetzgebung in Deutschland	29
4.5.2	Digital Peer Publishing Lizenz (DPPL)	30
4.5.3	Urheberrecht und Bibliotheken	30
4.6	Wissenschaftssprache	31
4.7	Wirtschaftliche Situation	32
4.7.1	Arbeitslosenquote	32
4.7.2	Bildungsausgaben	32
4.7.3	Staatsverschuldung	33
4.7.4	Sparmaßnahmen bei Bibliotheken	34
5	Die Situation in Großbritannien.....	35
5.1	Der grüne und der goldene Weg	35
5.1.1	Der grüne Weg	35
5.1.2	Der goldene Weg	35
5.2	Bedeutende Institutionen für Open Access	36
5.2.1	JISC (Joint Information Systems Committee)	36
5.2.2	Research Councils UK (RCUK)	36
5.2.3	University of Southampton	37
5.2.4	Wellcome Trust	37
5.3	Verlage und Marktsituation	38
5.3.1	SHERPA/RoMEO-Liste	38
5.3.2	UKPMC Prinzipien	39
5.3.3	Britische Verlage und OA	40
5.4	Autoren	40
5.4.1	Ergebnis der Autorenumfrage	41
5.4.2	Ergebnisse der HEI-Umfrage	41
5.5	Rechtliche Rahmenbedingungen	42
5.6	Wissenschaftssprache	43
5.7	Wirtschaftliche Situation	44
5.7.1	Arbeitslosenquote	44
5.7.2	Bildungsausgaben	45
5.7.3	Staatsverschuldung	45
5.7.4	Sparmaßnahmen bei Bibliotheken	45
6	Die Situation in den USA.....	46
6.1	Der grüne und der goldene Weg	46
6.1.1	Der grüne Weg	46
6.1.2	Der goldene Weg	46
6.2	Bedeutende Institutionen für Open Access	47

6.2.1	SPARC (Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition)	47
6.2.2	PLoS (Public Library of Science)	48
6.2.3	PMC (PubMed Central)	48
6.2.4	Stanford University	48
6.2.5	Public Knowledge	49
6.3	Verlage und Marktsituation	49
6.3.1	US-amerikanische Verlage und OA	50
6.4	Autoren	50
6.5	Rechtliche Rahmenbedingungen	52
6.5.1	Fair Use	52
6.5.2	Technology, Education and Copyright Harmonization Act (TEACH Act)	52
6.5.3	Public Access to Science Act	52
6.5.4	Copyleft-Bewegung	53
6.5.5	Creative Commons (CC)	53
6.6	Wissenschaftssprache	54
6.7	Wirtschaftliche Situation	55
6.7.1	Arbeitslosenquote	55
6.7.2	Bildungsausgaben	55
6.7.3	Staatsverschuldung	55
6.7.4	Sparmaßnahmen bei Bibliotheken	56
7	Zusammenfassung und Ausblick	58
	Literaturverzeichnis	59

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: OA-Einflussfaktoren aus Sicht der Institution	18
Abbildung 2: Statistik SHERPA/RoMEO-Liste.....	38
Abbildung 3: Die meist gesprochenen Sprachen der Welt	44
Abbildung 4: Verhältnis der Staatsschulden zum Bruttoinlandsprodukt.....	56

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Positionen bei den Statistiken.....	47
------------------------------------------------	----

Abkürzungsverzeichnis

BASE	Bielefeld Academic Search Engine
BOAI	Budapest Open Access Initiative
CC	Creative Commons
DFG	Deutsche Forschungsgemeinschaft
DINI	Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.
DPPL	Digital Peer Publishing Lizenz
DOAJ	Directory of Open Access Journals
FhG	Fraunhofer-Gesellschaft
JISC	Joint Information Systems Committee
MPG	Max-Planck-Gesellschaft
OA	Open Access
PLoS	Public Library of Science
PMC	PubMed Central
RCUK	Research Councils UK
ROARMAP	Registry of Open Access Repository Material Archiving Policies
SPARC	Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition
STM	Science, Technology, Medicine

1 Einleitung

Seit mehreren Jahren ist Open Access nicht nur, ein in der Wissenschaft sehr häufig diskutiertes Thema, sondern auch ein etabliertes Modell, welches sich durch etliche Erfolge auszeichnet. Dazu zählen neben hunderten von frei zugänglichen Zeitschriften, auch Initiativen wie Open-Access-Workshops und die *Open-Access-Tage*.

Zu diesem Erfolg tragen sehr viele unterschiedliche Faktoren bei, wie z.B. die generelle Tatsache, dass Open-Access-Produkte für den Nutzer kostenlos zur Verfügung stehen, aber auch dass sich für den Autor eine größere Leserschaft ergibt.

Die Tatsache, dass den Bibliotheken ein wesentlicher Anteil an diesem Erfolg zu verdanken ist, steht außer Frage, deshalb möchte ich in dieser Arbeit die Rolle der Bibliotheken in Bezug zu Open Access hervorheben und untersuchen.

Im Folgenden sollen unterschiedliche Einflussfaktoren analysiert und mithilfe eines Strategiemodells von Ulf Pillkahn in verschiedene Kategorien eingeteilt werden. Nach Pillkahn erfolgt die Einteilung in drei Ebenen: in die Unternehmensebene, die Mikroebene und die Makroebene.

Durch die Analyse der Einflussfaktoren soll ersichtlich werden, in welchem Umfang die Bibliothek zum Erfolg des Open Access beitragen kann. Dies kann, je nach dem untersuchten Land, aufgrund von ungleichen Rahmenbedingungen, unterschiedlich ausfallen.

Zunächst wird die Situation in Deutschland skizziert, gefolgt von Großbritannien und den USA. Dabei sollen die Stärken und Schwächen in den unterschiedlichen Staaten verdeutlicht werden.

Ziel dieser Arbeit ist es, die Einflussfaktoren für den Erfolg oder Misserfolg auf Open Access zu untersuchen und zu bestimmen, in welchem Maß die Bibliothek auf die entsprechenden Faktoren Einfluss nehmen kann.

2 Open Access

2.1 Definition

Unter dem Begriff *Open Access* (engl. für offener Zugang) versteht man generell den uneingeschränkten und kostenlosen Zugang zu wissenschaftlichen Informationen. In einigen Definitionen werden zusätzlich die Nutzungsrechte näher erläutert, wie z.B. das Kopieren, Herunterladen oder das Verändern des Textes. Open Access stellt also nicht nur einen freien Zugang dar, sondern bietet auch zusätzlich eine aktive Nutzung der Informationen an.

Mit Open Access sind insbesondere wissenschaftliche Informationen gemeint, welche mit öffentlichen Mitteln finanziert wurden.¹

Inzwischen gibt es mehrere Erklärungen, welche Open Access definieren und sich leicht voneinander unterscheiden. Die drei wichtigsten und einflussreichsten für die Open-Access-Bewegung sind die Definitionen aus Budapest, Bethesda und Berlin.

Die *Budapest Open Access Initiative (BOAI)* aus dem Jahr 2002 lautet:²

"The literature that should be freely accessible online is that which scholars give to the world without expectation of payment. Primarily, this category encompasses their peer-reviewed journal articles, but it also includes any unreviewed preprints that they might wish to put online for comment or to alert colleagues to important research findings. There are many degrees and kinds of wider and easier access to this literature. By "open access" to this literature, we mean its free availability on the public internet, permitting any users to read, download, copy, distribute, print, search, or link to the full texts of these articles, crawl them financial, legal, or technical barriers other than those inseparable from gaining access to the internet itself. The only constraint on reproduction and distribution, and the only role for copyright

¹vgl. Lossau, N. (2007): Der Begriff Open Access, S.18

in this domain, should be to give authors control over the integrity of their work and the right to be properly acknowledged and cited."

Neben dem freien Zugang werden nun auch Nutzungsrechte eingeräumt ('permitting'). Nach der Meinung von Peter Suber, einem der Protagonisten der OA-Bewegung, entfernt Open Access sowohl Preisbarrieren (z.B. Pay-per-view-Gebühren, Subskriptionsgebühren), als auch sogenannte „permission barriers“, also lizenzrechtliche Barrieren (z.B. Digital rights management).³

Es folgten die Definitionen der *Bethesda Statement on Open Access Publishing* vom Juni 2003 und im Oktober 2003 die *Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities*. Diese beiden Definitionen stimmen weitgehend überein, deshalb sei an dieser Stelle nur die Berliner Erklärung zitiert.

Die Berliner Erklärung lautet:⁴

"Open access contributions must satisfy two conditions:

1. The author(s) and right holder(s) of such contributions grant(s) to all users a free, irrevocable, worldwide, right of access to, and a license to copy, use, distribute, transmit and display the work publicly and to make and distribute derivative works, in any digital medium for any responsible purpose, subject to proper attribution of authorship (community standards, will continue to provide the mechanism for enforcement of proper attribution and responsible use of the published work, as they do now), as well as the right to make small numbers of printed copies for their personal use.
2. A complete version of the work and all supplemental materials, including a copy of the permission as stated above, in an appropriate standard electronic format is deposited (and thus published) in at least one online repository using suitable technical standards (such as the Open Archive defini-

² Open Society Institute (2002): Budapest Open Access Initiative [elektronische Quelle]

³ vgl. Suber, Peter (o.J.): Open Access overview. [elektronische Quelle]

⁴ Max-Planck-Gesellschaft (2003): Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities, S.2 [elektronische Quelle]

tions) that is supported and maintained by an academic institution, scholarly society, government agency, or other well established organization that seeks to enable open access, unrestricted distribution, interoperability, and long-term archiving."

Auch in dieser Definition wird explizit gesagt, dass sich Open Access auf alle medialen Arten bezieht, also nicht nur auf Literatur, sondern generell auf jede Art von wissenschaftlicher Information, welche im Zusammenhang mit der Forschung entstanden ist, z.B. Bild- und Grafik-Material oder Metadaten.

Neu hinzugekommen, im Vergleich zur *BOAI*, ist die Langzeitarchivierung. Die Artikel sollen in einem frei zugänglichen Archiv gespeichert werden, welches die Langzeitarchivierung verantwortet. Dies entlastet vor allem Verleger von Open-Access-Zeitschriften, da diese somit nicht in eigene Archive investieren müssen.⁵

2.2 Die Geschichte der OA-Bewegung

Als Auslöser für die OA-Bewegung wird oftmals die Zeitschriftenkrise genannt, welche die Bibliotheken nun schon seit über zwanzig Jahren beschäftigt.

Diese wurde zum einen durch die steigenden Preise von wissenschaftlichen Zeitschriften, vor allem im STM-Bereich (Science, Technology, Medicine) verursacht, zum anderen aber auch durch stagnierende oder gekürzte Bibliothekbudgets. Bibliotheken konnten es sich nicht länger leisten, spezielle Fachliteratur zu erwerben und kündigten viele Abonnements. Die Verlage reagierten daraufhin mit einer Preiserhöhung, da die Einbußen der abbestellten Abonnements ausgeglichen werden mussten.

Große Hoffnungen wurden auf konsortiale Zusammenschlüsse gelegt, die in der Lage sein sollten, das Preisgestaltungsverhalten der Verlage beeinflussen zu können. Doch diese Hoffnung bestätigte sich nicht, denn die Verlage nutzen die Konsortien für ihre Absatzpolitik.

Die OA-Bewegung verfolgt grundsätzlich zwei Ziele:

⁵ vgl. Schmidt, B. (2006): Open Access. Freier Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen - das Paradigma der Zukunft?, S.13

Zum einen möchte man verhindern, dass man Literatur, welche mit öffentlichen Mitteln finanziert wurde von den Verlagen, welche nun die Rechte innehaben, teuer zurückkaufen muss. Das zweite Ziel ist die Verringerung der digitalen Kluft, d.h. Wissenschaftler aus finanziell schwächeren Einrichtungen sollen trotzdem an der wissenschaftlichen Diskussion teilnehmen können und sich, mithilfe aktueller Literatur, informieren können.

Der uneingeschränkte Zugang zu wissenschaftlicher Literatur wird seit längerer Zeit schon gefordert, doch erst seitdem Dokumente digitalisierbar sind und vor allem seit der Einführung des Internets sind die technischen Barrieren gebrochen. Man kann auch, ohne zu übertreiben, vom größten Umbruch in der Geschichte des wissenschaftlichen Kommunizierens sprechen.

Wenn man zurückblickt, kann man schon lange Zeit vor der Zeitschriftenkrise und des World Wide Webs einige Ansätze von Open Access erkennen.

Bereits 1971 startet Michael Hart das *Project Gutenberg*, eine Internet-Bibliothek, welche Literatur in digitaler Form zur Verfügung stellt.⁶ Das Projekt ist nicht mit dem kommerziellen *Projekt Gutenberg-DE* aus Deutschland zu verwechseln.

Auch die Bibliothek des *Deutschen Elektronen-Synchrotronen (DESY)* beginnt bereits 1974 mit dem elektronischen Katalogisieren der Preprint-Literatur der Physik.⁷

1989 bringt Stevan Harnad die kostenlose Online-Zeitschrift *Psychology* heraus, eine der ersten und kostenlosen Online-Zeitschriften überhaupt.⁸

Zwei Jahre später geht mit *arXiv* das erste freizugängliche Online-Archiv ans Netz, welche u.a. Preprints aus dem Bereich der Physik und Mathematik beinhaltet.⁹

Im selben Jahr, also 1991, wird das World Wide Web zur Benutzung freigegeben.

Im Jahr 1999 wird die *Open Archive Initiative (OAI)* gestartet¹⁰.

Es handelt sich hier um eine Initiative von mehreren Betreibern von Preprint-Servern.

⁶ vgl. Project Gutenberg (o.J.): About Project Gutenberg. [elektronische Quelle]

⁷ vgl. Suber, Peter (o.J.): Timeline of the Open Access Movement. [elektronische Quelle]

⁸ vgl. ebd.

⁹ vgl. Institute of Physics (2008): arXiv thrives [elektronische Quelle]

¹⁰ vgl. Rusch-Feja, Diann (2001): Die Open Archives Initiative (OAI), S.292 [elektronische Quelle]

Im Jahr 2000 gehen sowohl *PubMed Central* als auch *BioMed Central* ans Netz. Bei *PubMed Central* handelt es sich um eine frei zugängliche Datenbank mit Verlinkungen zu Volltexten.¹¹ *BioMed Central* ist ein kommerzieller Verlag, welcher inzwischen 219 Open-Access-Zeitschriften verlegt (Stand: Juli 2011).¹²

Im Dezember 2001 findet die erste Konferenz zu Open Access in Budapest statt, welche vom *Open Society Institute (OSI)* organisiert wird und aus welcher die *Budapest Open Access Initiative (BOAI)* anfangs 2002 entsteht.

Ziel hier ist es, bereits vorhandene Open-Access-Aktivitäten zu vereinen und abzustimmen, für welche Art von Literatur der freie Zugang sein sollte.¹³

Inzwischen wurde die Initiative von über 5.000 Einzelpersonen und 591 wissenschaftlichen Einrichtungen unterzeichnet (Stand: Juli 2011).¹⁴ Diese Konferenz stellt einen Startpunkt für die Open-Access-Bewegung dar.

Ein Jahr später folgt die zweite, wichtige Konferenz in Bethesda im US-Bundesstaat Maryland, in welcher über eine verbesserte Einbindung aller Beteiligten in den Publikationsvorgang beraten wird und eine verfeinerte Definition des Begriffs Open Access entsteht.

Ebenfalls im Jahr 2003 wird die dritte Konferenz in Berlin zu diesem Thema abgehalten, welche von der Max-Planck-Gesellschaft organisiert wird. Das Ergebnis ist, dass nun die wissenschaftspolitischen Ziele ausformuliert sind. Zu den Erstunterzeichnern gehören beispielsweise der Wissenschaftsrat, die *Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)*, die *Fraunhofer-Gesellschaft (FhG)*, die *Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF)*, die *Leibniz-Gemeinschaft (WGL)* und die *Hochschulrektorenkonferenz (HRK)*.¹⁵

Durch dieses Unterzeichnen, vor allem durch die *DFG*, wird der Grundgedanke akzeptiert, dass die Publikationen auch über Fördermittel finanziert werden können.¹⁶

Diese drei Konferenzen (Budapest, Bethesda, Berlin) ermöglichten eine genauere Definition von Open Access. Dies war somit eine grundlegende Aufgabe für den weiteren Verlauf der OA-Bewegung. Die nachfolgenden Konferenzen be-

¹¹ vgl. PubMed Central (o.J.): FAQ [elektronische Quelle]

¹² vgl. BioMed Central (o.J.): Welcome to BioMed Central [elektronische Quelle]

¹³ vgl. Schirnbacher, P. (2007): Open Access - ein historischer Abriss, S.24.

¹⁴ vgl. Budapest Open Access Initiative (o.J.): View Signatures [elektronische Quelle]

¹⁵ vgl. Max-Planck-Gesellschaft (o.J.): Open Access an der Max-Planck-Gesellschaft - Signatoren [elektronische Quelle]

¹⁶ vgl. Mittler, E. (2007): Open Access zwischen E-Commerce und E-Science, S.165

schäftigten sich mit den technischen Möglichkeiten zur Umsetzung von Open Access.

Das *Directory of Open Access Journals (DOAJ)* wird 2003 von der Lund Universität gestartet. Finanziert wird es mithilfe des *Open Society Institute* und *SPARC (Scholarly Publishing and Academic Resource Coalition)*.¹⁷

Die *IFLA (International Federation of Library Associations and Institutions)* veröffentlicht 2004 eine Erklärung zu Open Access, welche die Fachliteratur und die Forschungsdokumentation betrifft.¹⁸

Elsevier, einer der größten Verlage weltweit, kündigt im Juni 2004 neue Leitlinien an, welche es den Autoren erlaubt, ihre fertigen Dokumente auf einer privaten Website oder einem institutionellen Server hochzuladen.¹⁹

Ebenfalls 2004 beginnt der *Springer-Verlag* mit seinem Open-Choice-Programm, welches Autoren erlaubt, für eine Gebühr ihre eingereichten Artikel freizuschalten.²⁰

Im September 2005 schließen sich alle Universitäten Großbritanniens der Open-Access-Erklärung und des Entwurfs einer Open-Access-Leitlinie an.²¹

2.3 OA-Strategien

Auf der Budapest Open Access Initiative 2002 werden zwei Strategien vorgeschlagen, nämlich der „Grüne“ und der „Goldene“ Weg des Open Access.

Unter dem goldenen Weg versteht man die Primärveröffentlichung eines Dokuments. Hierbei sind vor allem Open-Access-Zeitschriften, welche ein Peer-Review-Verfahren durchlaufen haben, gemeint. Aber auch Monographien und Sammelbände, welche von einem Open-Access-Verlag veröffentlicht werden, sind dem goldenen Weg zuzuordnen.

Unter dem grünen Weg wird die parallele oder nachträgliche Veröffentlichung bzw. Selbstarchivierung verstanden. Bei diesem Verfahren speichern die Autoren ihre Dokumente, welche sie zugleich bei einem Verlag eingereicht haben, auf privaten Websites (Individual Self-Archiving oder Self-Posting genannt), fachlichen Dokumentenservern (sog. Repositorien) oder institutionellen Servern

¹⁷ vgl. DOAJ (o.J.): FAQ About DOAJ [elektronische Quelle]

¹⁸ vgl. IFLA (2004): IFLA Statement on Open Access to Scholarly Literature and Research Documentation [elektronische Quelle]

¹⁹ vgl. Suber, P. (2004): Elsevier permits postprint archiving [elektronische Quelle]

²⁰ vgl. Suber, Peter (o.J.): Timeline of the Open Access Movement. [elektronische Quelle]

²¹ vgl. ebd.

(Institutional Repositories).²² Meist werden Preprints oder Postprints eingereicht. Bei Preprints handelt es sich um Manuskriptfassungen, welche noch keine Qualitätssicherung via Peer Review durchlaufen haben, im Gegensatz zu den Postprints.²³

Inzwischen haben sich über 2.000 Dokumenten -und Publikationsserver als „Institutional Archives“ registrieren lassen.²⁴

Zusätzlich zu diesen beiden „Wegen“ gibt es noch den „Grauen Weg“. Mit diesem ist Literatur gemeint, welche nicht über den Buchhandel bzw. über Verlage bezogen werden kann, also bspw. Dissertationen, Diplom- oder Bachelorarbeiten. Ob der graue Weg wirklich eine eigene Strategie darstellt ist umstritten.²⁵

2.3.1 Geschäftsmodelle

Natürlich entstehen auch bei der Veröffentlichung von Open-Access-Dokumenten Kosten, die gedeckt werden müssen. Da es zu den Zielen von Open Access gehört, den Leser von Kosten zu befreien, mussten andere finanzielle Modelle ausgearbeitet werden um die nötigen Mittel bereitzustellen. Speziell zu diesem Zweck wurden einige Geschäftsmodelle entwickelt, von denen nun die drei wichtigsten kurz vorgestellt werden.

2.3.1.1 „Author-pays“-Modell

Bei diesem Modell entrichtet der Autor die Publikationsgebühren, wobei in den meisten Fällen die Institution, für welche der Autor tätig ist, diese Gebühren übernimmt. Oft müssen Nachwuchswissenschaftler für Publikationen, bspw. Dissertationen, selbst aufkommen. Renommiertere Autoren hingegen können unter besseren Konditionen veröffentlichen.²⁶

2.3.1.2 Institutionelle Mitgliedschaft

Dieses Modell sieht vor, dass die Publikationsgebühren teilweise durch eine institutionelle Mitgliedschaft finanziert werden. Abhängig von der Größe der Institution wird entweder von der Institution selbst oder von den Bibliotheken eine Jahres-

²² vgl. Gradmann, S. (2009): Publizieren im Open-Access-Modell, S.22

²³ vgl. open-access.net (o.J.): Open-Access-Strategien [elektronische Quelle]

²⁴ vgl. University of Southampton, UK (2011): Registry of Open Access Repositories (ROAR) [elektronische Quelle]

²⁵ vgl. open-access.net (o.J.): Open-Access-Strategien [elektronische Quelle]

²⁶ vgl. open-access.net (o.J.): Geschäftsmodelle [elektronische Quelle]

gebühr bezahlt. Diese Gebühr ermöglicht das Publizieren von Artikeln zu niedrigeren Publikationsgebühren oder ist gar kostenfrei.²⁷

2.3.1.3 Hybrides Finanzierungsmodell

Hier werden die Publikationen teilweise durch Subskriptionsgebühren und teilweise durch Publikationsgebühren finanziert. Hybride Verlage bieten an, gegen eine Gebühr, Artikel als Open Access freizuschalten. Inzwischen bieten auch konventionelle Verlage solche Möglichkeiten an, wie bspw. *Springer* oder *Elsevier*.

Weitere Geschäftsmodelle realisieren ihre Finanzierung mithilfe von Mitgliedsbeiträgen und Publikationsfonds.

²⁷ vgl. Schmidt, B. (2007): Auf dem „goldenen“ Weg? Alternative Geschäftsmodelle für Open-Access-Primärpublikationen, S.179

3 Umfeld- und Umweltanalyse

3.1 Modell nach Pillkahn

Es stellt sich die Frage nach den Faktoren, die auf Open Access und dessen Entwicklung einwirken.

Genau wie für jedes erfolgreiche Unternehmen ist es auch für Open Access unerlässlich, sein Umfeld zu analysieren und entsprechend auf signifikante Veränderungen zu reagieren, also eine Unternehmensstrategie zu entwickeln.

Bereits ermittelte Einflussfaktoren auf Open Access kann man in Beziehung zu den Bibliotheken setzen, um zu erfahren, inwieweit Bibliotheken die verschiedenen Faktoren beeinflussen können.

Als Umfeld- und Umweltanalyse wird ein Modell von Pillkahn verwendet.²⁸ Dieses Modell strukturiert die gesamte Umgebung in drei Betrachtungsebenen:

1. Die Unternehmensebene: Die Steuerung ist möglich.
2. Die Mikroebene (Umfeld): Die Beeinflussung ist möglich.
3. Die Makroebene (Umwelt): Nur Reaktionen sind möglich.

3.2 Ermittlung der Einflussfaktoren

Der erste Schritt besteht darin, sämtliche Einflussfaktoren auf OA zu ermitteln. Dazu gehören führende Institutionen, die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Wissenschaftssprache, die wirtschaftliche Situation eines Landes, die Verlage und natürlich die Autoren.

Zur Ermittlung der Makroebene kann die STEEP-Methodik als Orientierung dienen (**S**ocial, **T**echnology, **E**conomy, **E**cology, **P**olitical).

Der zweite Schritt sieht jetzt die Einordnung der erfassten Einflussfaktoren, aus Sicht der Bibliotheken, auf die drei Ebenen, vor:

1. Institutionen haben einen relativ großen Einfluss auf die Umsetzung von OA, insofern auch eine entsprechende OA-Leitlinie besteht. Zudem werden bspw.

²⁸ vgl. Pillkahn, U. (2007): Trends und Szenarien als Werkzeuge zur Strategieentwicklung, S.84ff.

wissenschaftliche Mitarbeiter verpflichtet, auf diesem Wege zu publizieren. Ist dies der Fall steuert die Institutionsbibliothek den Publikationsprozess von OA.

2. Auf die rechtlichen Rahmenbedingungen haben Bibliotheken wenig Einfluss, da diese außerhalb ihrer Macht und Zuständigkeiten liegen. Hier kann höchstens durch Lobbyarbeit eine Änderung erreicht werden.

3. Auf die Wissenschaftssprache haben Bibliotheken überhaupt keinen Einfluss.

4. Die wirtschaftliche Lage eines Landes hat erheblichen Einfluss auf Bibliotheken, aber Bibliotheken haben im Umkehrschluss wenig Einfluss auf die wirtschaftliche Lage. Bibliotheken können lediglich auf wirtschaftliche Veränderungen reagieren und versuchen mit Lobbyarbeit, die eigene Situation zu verbessern.

5. Sofern es Universitätsverlage sind, haben die Universitätsbibliotheken einen großen Einfluss bzw. steuern diese sogar. Aber geht es um kommerzielle Verlage, kann höchstens eine leichte Beeinflussung vorgenommen werden, z.B. durch Kooperation und Verträge mit optionalem OA.

6. Eine der wichtigsten Rollen innerhalb des Publikationsprozesses nehmen die Autoren ein. Gehören die Autoren einer Institution an, können die Bibliotheken Autoren erheblich beeinflussen. Ist dies nicht der Fall, müssen die Bibliotheken die Autoren dazu bewegen, in OA zu publizieren.

Die Einflussfaktoren werden in Abb. 1 anhand des Modells grafisch dargestellt.

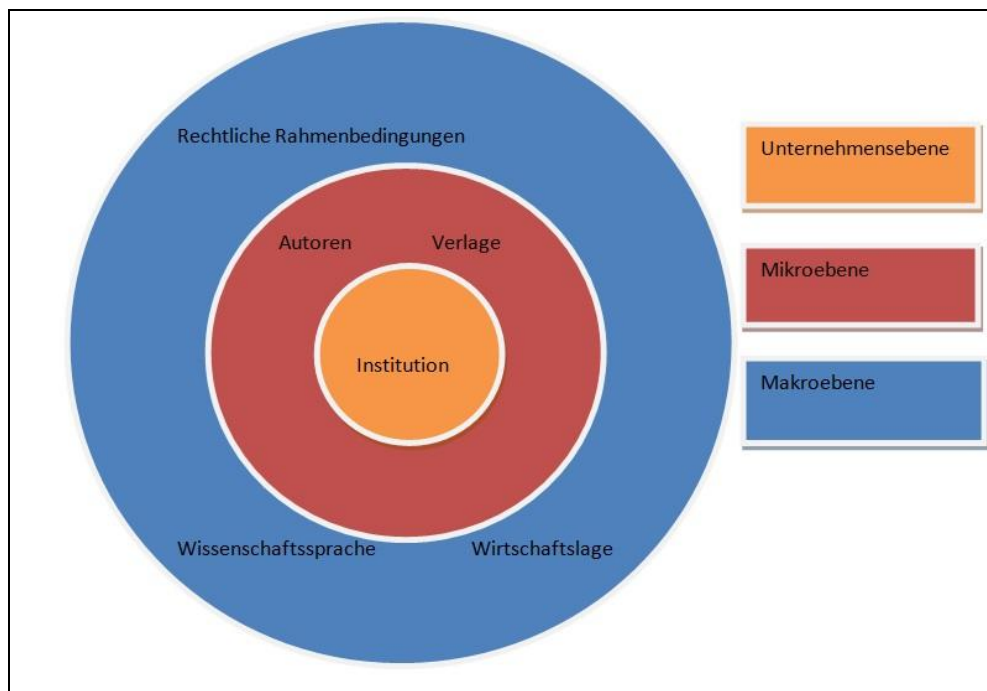


Abbildung 1: OA-Einflussfaktoren aus Sicht der Institution

(Quelle: PILLKAHN, 2007, S.85; eigene Überarbeitung, 2011)

4 Die Situation in Deutschland

4.1 Der grüne und der goldene Weg

Im Folgenden wird nun auf den bisherigen Erfolg von OA-Produkten in Deutschland, mithilfe verschiedener Statistiken, eingegangen. Es wird hier zwischen Primär- und Sekundärpublikationen unterschieden.

4.1.1 Der grüne Weg

Unter dem „grünen Weg“ (Sekundärpublikation) von Open Access versteht man das sogenannte *Self Archiving* oder die *Selbstarchivierung*. Diesen Weg nutzen vor allem Universitäten und wissenschaftliche Einrichtungen. Das Archivieren geschieht meist auf freiwilliger Basis, da es an deutschen Universitäten bisher zu keinen Verpflichtungen gekommen ist, sondern nur Empfehlungen als Grundlage dienen.

Es gibt Leitlinien zum Archivieren, welche das *Registry of Open Access Repository Material Archiving Policies (ROARMAP)* auflistet. In dieser *ROARMAP* werden insgesamt 375 OA-Leitlinien verzeichnet, davon sind elf deutsche Einrichtungen vertreten (Stand: Juli 2011). Dies entspricht etwa einem prozentualen Anteil von 2,9%, somit liegt Deutschland hinter den USA (17,6 %) und Großbritannien (13%) auf Platz drei.²⁹

Laut den Ergebnissen der *DINI (Deutsche Initiative für Netzwerkinformation)* verfügen fast alle Universitäten und Hochschulen über ein institutionelles Repositorium. Insgesamt werden hier 146 Dokumentenserver, sog. Repositorien, gelistet.³⁰

Verantwortlich für den Betrieb solcher Repositorien sind meist die Universitätsbibliotheken in Zusammenarbeit mit den Rechenzentren.

Im internationalen Vergleich kann sich Deutschland durchaus messen. Im *Directory of Open Access Repositories (OpenDOAR)*, welches internationale Repositorien verzeichnet, werden derzeit (Stand: Juli 2011) 146 deutsche Dokumentenserver nachgewiesen. Damit erreicht Deutschland den dritten Platz im internationalen Vergleich, hinter den USA (19,9%) und Großbritannien (9,8%).³¹

²⁹ vgl. ROARMAP (o.J.) [elektronische Quelle]

³⁰ vgl. DINI (o.J.): Liste der Repositorien [elektronische Quelle]

³¹ vgl. OpenDOAR (2011): Proportion of Repositories by Country [elektronische Quelle]

In Deutschland treten fachspezifische Repositorien in Form von „Central Self Archiving“ und vor allem in Form von virtuellen Fachbibliotheken auf. Hier werden Dokumente gesammelt und gespeichert, unabhängig von der Institutionszugehörigkeit.

Im Hinblick auf die Bewältigung der Aufgaben des Aufbaus und des Betriebes von fachlichen und institutionellen Repositorien gibt es Differenzen. In Fachbereichen von Hochschulen und Universitäten lässt sich auf vorhandenes Fachwissen zurückgreifen. Für institutionelle Repositorien lässt sich das nicht behaupten, denn die Betreiber sind keine Fachwissenschaftler und können die Qualität kaum beeinflussen.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass der grüne Weg in Deutschland deutlich sichtbar ist und in fast allen wissenschaftlichen Institutionen Dokumentenserver für die Autoren zur Verfügung stehen.

4.1.2 Der goldene Weg

Unter dem „goldenen Weg“ versteht man die primäre Veröffentlichung eines Dokumentes, meistens in Form von Zeitschriften und Monographien.

Im Bereich der Zeitschriften erweist sich das *Directory of Open Access Journals* (DOAJ) als hilfreich. Es listet derzeit (Stand: Juli 2011) 6.770 Zeitschriften, von denen beinahe die Hälfte auf Artekelebene durchsuchbar ist.³²

Im DOAJ werden derzeit insgesamt 111 Länder gelistet, welche mindestens eine freizugängliche Zeitschrift zur Verfügung stellen. Deutschland belegt in dieser Statistik den sechsten Platz mit 225 Zeitschriften, noch hinter Brasilien und Indien.³³

Bei der wissenschaftlichen Suchmaschine *BASE* werden derzeit 1.901 Quellen gelistet. Davon entfallen 201 auf deutsche Quellen (10,6%). Damit schafft es Deutschland auf Platz zwei hinter den USA mit 19,4% und vor Großbritannien mit 7,6%.³⁴

Der hohe deutsche Anteil ist zurückzuführen auf die Tatsache, dass *BASE* von der Universität Bielefeld geleitet wird.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Deutschland zu den führenden Ländern, sowohl bei primären als auch bei sekundären Veröffentlichungen, ge-

³² vgl. DOAJ (o.J.) [elektronische Quelle]

³³ vgl. DOAJ (o.J.): DOAJ by Country [elektronische Quelle]

³⁴ vgl. BASE (2011): Über Base: Die Quellen [elektronische Quelle]

hört. Allerdings belegt Deutschland stets eine Position hinter den USA und Großbritannien.

4.2 Bedeutende Institutionen für Open Access

4.2.1 Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)

Die *Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG)* ist die Selbstverwaltung der Wissenschaft in Deutschland. Ihr Ziel ist es, der Wissenschaft in jeglicher Hinsicht zu dienen.

Zu ihren Mitgliedern zählen Hochschulen und Universitäten, sowie Forschungseinrichtungen, wissenschaftliche Verbände und Akademien. Die *DFG* erhält einen Großteil ihrer finanziellen Mittel vom Bund und den Ländern.³⁵

Das Hauptziel ist die Förderung von Forschungsprojekten und deren Finanzierung.

Im Jahr 2003 gehörte die *DFG* zu den Erstunterzeichnern der *Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen*. Im Jahr 2006 verabschiedete der Hauptausschuss der *DFG* Leitlinien für Open Access, welchen zufolge sämtliche Projektnehmer der *DFG* ihre Forschungsergebnisse kostenfrei im Internet zur Verfügung stellen sollten.³⁶

Generell fördert die *DFG* sowohl den „grünen“ als auch den „goldenen“ Weg des Open Access.

Zu den wichtigen Projekten gehören die Informationsplattform *open-access.net*, welche von allen führenden Forschungseinrichtungen unterstützt wird, ebenso wie das Projekt *Open-Access-Netzwerk (OA-Netzwerk)*, welches von der *DINI* initiiert wurde.³⁷

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die *DFG* eine der wichtigsten Institutionen für die OA-Bewegung Deutschlands ist.

³⁵ vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (o.J.): Wer wir sind [elektronische Quelle]

³⁶ vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (o.J.): Open Access und Forschungsförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft [elektronische Quelle]

³⁷ vgl. DINI (o.J.): Netzwerk von Open-Access-Repositories [elektronische Quelle]

4.2.2 Max-Planck-Gesellschaft (MPG)

Die *Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V. (MPG)* ist eine unabhängige Forschungsorganisation, welche zu einem Großteil staatlich finanziert wird.³⁸

Die *MPG* gehört zu den erfolgreichsten Forschungsorganisation weltweit, nicht zuletzt weil insgesamt 17 Nobelpreisträger für die *MPG* forschten. Viele der publizierten Artikel gehören zu den weltweit meist zitierten des jeweiligen Fachgebietes.

Die *Max-Planck-Gesellschaft* ist auf nationaler und internationaler Ebene eine treibende Kraft der OA-Bewegung, unter anderem wegen der Tatsache, dass sie die Berliner Konferenz und die dadurch entstandene Berliner Erklärung initiierte. Eine Abteilung der *MPG* ist die *MPDL (Max Planck Digital Library)*, welche den Wissenschaftlern anbietet ihren Informationsablauf zu organisieren. Zu den wesentlichen Aufgaben gehören die optimale Informationsversorgung und die Unterstützung der OA-Leitlinien. Die *MPDL* betreibt auch die zwei zentralen Repositorien, nämlich *eDoc* und *PubMan*.³⁹

Es existieren OA-Leitlinien, zu deren Aufgaben die Förderung sämtlicher Open-Access-Aktivitäten und die Förderung des Berliner Prozesses gehören. Aber auch die Unterstützung von Open Access auf nationaler und internationaler Ebene gehören hier genauso dazu wie die Kooperation mit Verlegern, um nachhaltige Geschäftsmodelle zu kreieren.

Zu den bereits abgeschlossenen Projekten gehört das Projekt *SOAP (Study of Open Access Publishing)*, welches das Open-Access-Publizieren analysiert unter Berücksichtigung der Geschäftsmodelle aus allen Fachbereichen. Das Projekt fand von 2009 bis 2011 statt und wurde von der *MPDL* organisiert und verantwortet.⁴⁰

³⁸ vgl. Max-Planck-Gesellschaft (MPG) (o.J.): Organisation [elektronische Quelle]

³⁹ vgl. Max-Planck-Gesellschaft (o.J.): Max Planck Digital Library (MPDL) [elektronische Quelle]

⁴⁰ vgl. Max-Planck-Gesellschaft (o.J.): Abgeschlossene Projekte [elektronische Quelle]

4.2.3 Fraunhofer-Gesellschaft zur Förderung der angewandten Forschung e.V. (FhG)

Die Fraunhofer-Gesellschaft (FhG) ist mit über 18.000 Mitarbeitern die größte Organisation für angewandte Forschungs- und Entwicklungsleistungen in Europa. In Deutschland existieren mehr als 80 Forschungseinrichtungen, welche jährlich ein Forschungsvolumen von über 1,6 Mrd. € bearbeiten. Ein Drittel des Etats wird von Bund und Ländern finanziert.⁴¹

Die FhG ist international tätig, da man über Niederlassungen in den USA, Asien und Europa verfügt.

Sie gehörte zu den Erstunterzeichnern der Berliner Erklärung und hat sich somit ebenfalls dem Prinzip des freien Zugangs verpflichtet. Bereits 2005 ging der Volltextserver *Fraunhofer-ePrints* ans Netz.⁴²

4.2.4 Wissensgemeinschaft Gottfried Wilhelm Leibniz e.V. (WGL)

Die WGL ist ein Zusammenschluss von deutschen Forschungsinstituten verschiedener Forschungsrichtungen. Es handelt sich um einen freiwillig gegründeten Verein.

Im Jahr 2011 gehören der Gemeinschaft 87 Forschungsinstitute mit etwa 16.800 Mitarbeitern an, welche einen Jahresetat von ca. 1,4 Mrd. € bearbeiten. Die Gemeinschaft kooperiert mit Hochschulen und der Industrie im In- und Ausland.⁴³

Die Leibniz-Institute werden zum größten Teil von Bund und Ländern finanziert.⁴⁴

Die Unterzeichnung der Berliner Erklärung über den offenen Zugang 2003, die Gründung des Arbeitskreises Open Access 2005 und die Verabschiedung der Open Access-Leitlinie 2007 waren die Voraussetzung für ihre erfolgreiche Open Access-Arbeit.⁴⁵

Das *Leibniz Open Access Repository* bietet den Zugang zu frei verfügbaren Publikationen der Leibniz-Gemeinschaft. Es werden alle Fächer sämtlicher Institute repräsentiert.

Neben diesem zentralen Repository, welches kooperativ aufgebaut wird, betreiben die einzelnen Institute noch andere Projekte. Bekannte Beispiele wären *pedocs*, das Open-Access-Repository des *Deutschen Instituts für Internationale Pädagogische Forschung*. Aber auch *SSOAR (Social Sciences Open*

⁴¹ vgl. Fraunhofer-Gesellschaft (o.J.): Über Fraunhofer [elektronische Quelle]

⁴² vgl. Fraunhofer Verlag (o.J.): Open Access [elektronische Quelle]

⁴³ vgl. Leibniz-Gemeinschaft (o.J.): Über uns [elektronische Quelle]

⁴⁴ vgl. Leibniz -Gemeinschaft (o.J.): Zahlen und Fakten [elektronische Quelle]

⁴⁵ vgl. ZB MED (o.J.): Leibniz Open Access Repository [elektronische Quelle]

Access Repository) des *GESIS-Leibniz-Instituts* für Sozialwissenschaften und *German Medical Science (GMS)* der *ZB MED* seien hier genannt.

4.2.5 Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren (HGF)

Die *Helmholtz-Gemeinschaft* gilt als größte Wissenschaftsorganisation Deutschlands und besteht aus 17 Forschungszentren naturwissenschaftlich-technischer und medizinisch-biologischer Art.⁴⁶

Ziel dieser Gemeinschaft ist es, die Lebensgrundlagen des Menschen zu erhalten und zu verbessern wie bspw. die Energieversorgung oder die Gesundheit.⁴⁷

Ein Jahresetat von über 3,3 Mrd. € steht der Gemeinschaft zur Verfügung, welches zu 70 Prozent mit öffentlichen Gelder durch Bund und Länder finanziert wird. Die restlichen 30 Prozent werden durch Drittmittel der verschiedenen Zentren aufgebracht.⁴⁸

Zu den bekannten Forschungszentren zählen das *Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung*, das *Deutsche Elektronen-Synchrotron (DESY)* aber auch das *Deutsche Krebsforschungszentrum (DKFZ)*.⁴⁹

Die HGF gehörte 2003 zu den Erstunterzeichnern der Berliner Erklärung.

Seit 2005 unterstützt das *Helmholtz Open Access Projekt* Wissenschaftler und deren Institute bei der Umsetzung von Open Access.⁵⁰

Einige Wissenschaftler sind als Herausgeber von OA-Zeitschriften tätig.

4.2.6 Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen e.V. (DINI)

Die *DINI* wurde 2002 in Göttingen als eingetragener Verein gegründet und ging als Initiative von drei Organisationen hervor, darunter eine Sektion des Deutschen Bibliotheksverbandes.⁵¹

Zu ihren Zielen gehört unter anderem die Förderung des elektronischen Publizierens in Open Access und die Zertifizierung von Dokumentenservern (sog. Repositorien).

⁴⁶ vgl. Helmholtz-Gemeinschaft (o.J.): Über uns [elektronische Quelle]

⁴⁷ vgl. Helmholtz-Gemeinschaft (o.J.): Zahlen und Fakten [elektronische Quelle]

⁴⁸ vgl. ebd.

⁴⁹ vgl. Helmholtz-Gemeinschaft (o.J.): Zentren [elektronische Quelle]

⁵⁰ vgl. Helmholtz-Gemeinschaft (o.J.): Helmholtz unterstützt Open-Access-Publikationen [elektronische Quelle]

⁵¹ vgl. DINI (o.J.): DINI-Historie [elektronische Quelle]

Durch diese Zertifizierung strebt man Standards von wissenschaftlichen Dokumenten auf Repositorien an, welche national und international einheitlich sein sollen.⁵²

Sie initiierte das *OA-Netzwerk*, welches eine verbesserte Vernetzung der Repositorien vorsieht, sodass deutsche Beiträge auf nationaler und internationaler Ebene sichtbarer werden.⁵³

Eine Alternative zum Journal Impact Factor (JIF) stellt das Projekt *OA-Statistik* dar, welche Nutzungsmuster ermöglicht und welches zum Ziel hat, die Akzeptanz bei Autoren und Nutzern zu steigern.⁵⁴ Der JIF gibt an, wie häufig ein Artikel in einem bestimmten Zeitraum zitiert wird und wird aus diesem Grund als Qualitätsmerkmal eines Artikels angesehen.

4.3 Verlage und Marktsituation

4.3.1 SHERPA/RoMEO-Liste (deutsch)

Eine sehr wichtige Rolle innerhalb des wissenschaftlichen Publizierens nehmen die Verlage ein. Deshalb ist es von großem Interesse, zu wissen, welche Verlage ihren Autoren welche Rechte bzgl. des Umgangs mit ihren Publikationen einräumen.

Einen Überblick über den grünen Weg kann hier die Datenbank *SHERPA/RoMEO* geben. Diese Datenbank wurde in Großbritannien entwickelt und ab 2006 von mehreren deutschen Einrichtungen ins Deutsche übersetzt und weiterentwickelt. Unter den Einrichtungen waren die *DFG*, die Stuttgarter Universitätsbibliothek, die Regensburger Universitätsbibliothek und der *Computer- und Medienservice (CMS)* der Berliner Humboldt-Universität vertreten.⁵⁵

Diese deutschsprachige *SHERPA/RoMEO*-Datenbank listet Verlage auf und gibt an, welche Verlage ihren Autoren das Selbstarchivieren erlauben. Es werden die verschiedenen Bedingungen aufgeführt, falls das Archivieren erlaubt ist. (s. Kap. 5.3.1)

Auch bei größeren Projekten wie bspw. das Weiterentwickeln der *SHERPA/RoMEO*-Datenbank waren zwei Universitätsbibliotheken beteiligt, welches abermals die Wichtigkeit bibliothekarischer Einrichtungen aufzeigt.

⁵² vgl. DINI (o.J.): Argumente für das DINI-Zertifikat [elektronische Quelle]

⁵³ vgl. DINI (o.J.): Netzwerk von Open-Access-Repositorien [elektronische Quelle]

⁵⁴ vgl. DINI (o.J.): OA-Statistik [elektronische Quelle]

⁵⁵ vgl. Spiecker, C.; Schulze, M. (2010): Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren?, S.684

4.3.2 Deutsche Verlage und OA

In Deutschland gibt es Verlage, welche Open Access teilweise anwenden, wie bspw. der *Meine-Verlag*, welcher Aufsätze und Artikel kostenlos zu Verfügung stellt. Aber auch der *Heise-Verlag* stellte einige Monographien unter eine sog. *Creative Commons*-Lizenz.

Teilweise kooperieren Fachportale ebenfalls mit Buchverlagen, wie zum Beispiel *pedocs*, welches Sammelwerkbeiträge und ganze Monographien frei zugänglich machen will.⁵⁶

Neben den großen Verlagen sei auch der *Copernicus-Verlag* genannt, welcher seit inzwischen zehn Jahren als reiner OA-Verlag tätig ist. Er wurde 1994 in Göttingen gegründet und hat sich der Geo- und Weltraumwissenschaft verschrieben. Außerdem wird nur in englischer Sprache publiziert, um ein möglichst großes Publikum zu erreichen.⁵⁷

Deutsche Universitäten arbeiten mit Open Access schon lange erfolgreich, unter anderem weil sie von der jeweiligen Hochschulbibliothek unterstützt werden, welche den Vorteil der frei zugänglichen Literatur zu schätzen wissen und mit dem Bereitstellen der Dokumente und der nötigen Informationen zu Open Access das Fachwissen mitbringen.

Zu den kommerziellen Verlagen lässt sich sagen, dass weiterhin Vorbehalte bestehen. Dies zeigte sich vor allem durch den *Heidelberger Appell* 2009, welcher sich vehement gegen die *Google Buchsuche*, aber auch gegen Open Access wendet. Allerdings kam es durch diesen Appell zu Missverständnissen, da zwischen wissenschaftlichen und belletristischen Werken nicht unterschieden wurde. Doch herrschen nach wie vor die Befürchtungen, dass massive Verluste bei den Einnahmen die Folge von Open Access sein könnten. Trotzdem bietet der *Springer-Verlag* inzwischen mit seinem Open Choice-Programm namens *SpringerOpen* den Autoren optional die Möglichkeit an, ihre Texte in Open Access zu veröffentlichen.

In Deutschland arbeiten vor allem Universitäts,- und Institutbibliotheken mit dem OA-Prinzip, aber auch kleinere Verlage nutzen OA inzwischen für ihre Publikationen. Kommerzielle Verlage bieten, genau wie in den anderen Länder auch, OA nur optional an.

⁵⁶ vgl. open-access.net (o.J.): Wissenswertes für Verlage [elektronische Quelle]

⁵⁷ vgl. open-access.net (o.J.): Open-Access-Projekte [elektronische Quelle]

4.4 Autoren

Open Access bietet sowohl für die Nutzer, als auch für die Autoren einige Vorteile. Dennoch wird nur ein Bruchteil in Open Access publiziert. Das folgende Kapitel wird nun die Vorbehalte, aber auch die erkannten Vorteile skizzieren. Die Daten basieren auf einer Autorenumfrage, welche 2009 zur Entwicklung von Maßnahmen zur Akzeptanzsteigerung durchgeführt wurde. In dieser Umfrage wurden 1.000 Autoren und Autorinnen, welche bereits in Open Access publiziert haben, befragt.

Für den Nutzer bedeutet Open Access die kostenfreie Nutzung der Literatur, wobei in den meisten OA-Geschäftsmodellen vorgesehen ist, dass der Autor für das Bereitstellen seines Dokumentes eine Autorengebühr bezahlen muss, die sogenannte „author-pay“-Gebühr. Teilweise betragen die Gebühren bis zu 3.000 €, wie z.B. beim kommerziellen *Springer Verlag*. Solche Gebühren können einen Autor zunächst einmal hiervon abhalten, obwohl solche Autorengebühren eigentlich auch im konventionellen Publikationsprozess nichts Ungewöhnliches darstellen. Vor allem im STM-Bereich werden oft für Grafiken Gebühren von den Autoren verlangt. Meist werden die Gebühren von den wissenschaftlichen Einrichtungen, für welche der Autor tätig ist, übernommen.

Neben den hohen Autorengebühren wird unter anderem an der langfristigen Verfügbarkeit gezweifelt, da dieser Punkt als sehr wichtig erachtet wird.⁵⁸

Ebenso wichtig wie die dauerhafte Verfügbarkeit ist die Qualitätskontrolle, welche als Kriterium für das Renommee gelten kann. Dies ist wohl der wichtigste Grund, warum ein Autor es eher bevorzugt in einer konventionellen Zeitschrift zu publizieren. Vor allem junge Zeitschriften, welche sich noch nicht etabliert haben und über keinen sog. Impact Factor verfügen, haben Akzeptanzprobleme.

Als sehr wichtig wird die mangelhafte Informationssituation zu den Themen wie Rechts- und Verfahrensfragen bewertet.⁵⁹ Oft war nicht bekannt, dass man bei Open-Access-Publikationen alle Rechte beibehält, während man hingegen bei einer konventionellen Publikation alle Rechte an den Verlag abtreten musste.

⁵⁸ vgl. Weishaupt, K. (2009): Überblick zum goldenen Weg zu Open Access in Deutschland und international, S. 26

⁵⁹ vgl. ebd.

Weitere Kritikpunkte sind die Auffindbarkeit in Suchmaschinen und Datenbanken, sowie die mangelnde Integrität und Authentizität von Texten.⁶⁰ Aber auch das korrekte Zitieren wird als wichtig erachtet, da man befürchtet, der Text werde ohne Hinweis auf den Verfasser verwendet. Bemerkenswert war bei der Befragung die Tatsache, dass die Bewertungen unabhängig von den jeweiligen Fachgebieten waren.⁶¹

Doch werden bei dieser Publikationsart auch die Vorteile erkannt. Vor allem den schnellen Publikationsprozess wissen die meisten Autoren zu schätzen. Dieser kommt zustande, da der Prozess des Bindens und Druckens entfällt und eventuell die Artikel und Beiträge einzeln veröffentlicht werden.

Aber auch die Möglichkeit, Verknüpfungen zu Quellen direkt in das Dokument zu setzen und sonstige multimediale Elemente werden als vorteilhaft anerkannt.⁶²

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es noch einige Vorbehalte gegenüber Open Access seitens der Autoren gibt, wobei die Autorengebühr, die langfristige Verfügbarkeit und das mangelnde Renommee die größten Sorgen bereiten. Aber es werden auch die Vorteile erkannt, wie die Schnelligkeit, die multimedialen Möglichkeiten und natürlich auch die freie Zugänglichkeit zu den Dokumenten.

Die Bibliothek kann vor allem im Hinblick auf die mangelnde Informationssituation reagieren und die benötigten Informationen zu den wichtigen Bereichen, wie bspw. Rechtsfragen, bereitstellen. Dadurch wären möglicherweise mehr Autoren bereit ihre Texte auf diese Weise zu veröffentlichen. Zudem können Bibliotheken zur Erhöhung der Sichtbarkeit beitragen, indem sie Aufsätze in Datenbanken aufnehmen.

4.5 Rechtliche Rahmenbedingungen

Ein wichtiges Thema im Zusammenhang mit Open Access ist das Urheberrecht, welches die rechtlichen Rahmenbedingungen vorgibt. Im Falle von Open Access verzichtet der Autor auf die exklusiven Wahrnehmung der eigenen Rechte. Der Autor bleibt natürlich trotzdem der Eigentümer seines geschriebenen Werkes.

⁶⁰ vgl. Weishaupt, K. (2009): Überblick zum goldenen Weg zu Open Access in Deutschland und international, S.26

⁶¹ vgl. Weishaupt, K. (2008): Vorbild Harvard in Deutschland unerreichbar? Oder wie lässt sich die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften verbessern? S.89

Aber die OA-Publikation räumt jedem das Recht ein, das Dokument kostenlos zu nutzen, vervielfältigen, öffentlich zugänglich zu machen, aber nur unter zwei Voraussetzungen: Es dürfen keine kommerziellen Absichten verfolgt werden und der Autor muss immer genannt werden.⁶³

Open Access ist also mit dem Urheberrecht grundsätzlich vereinbar, da der Autor nicht seiner Rechte beraubt wird.

4.5.1 Gesetzgebung in Deutschland

Das Urheberrecht dient dem Zweck, den Urheber und die Nutzung seiner Werke zu schützen. Zudem soll auch die Vergütung für diese Nutzung gesichert werden. Dies wird durch das Urheberpersönlichkeitsrecht und die Verwertungsrechte geregelt.

Der Autor hat das Recht ob bzw. wie er sein Werk veröffentlicht. Außerdem besitzt er die ausschließlichen Verwertungsrechte, welche das Vervielfältigungs-, das Verbreitungsrecht und das Recht des öffentlichen Zugänglichmachens, umfasst. Letzteres berechtigt auch dazu, das Dokument im Internet zur Verfügung zu stellen. Im Falle einer OA-Publikation kommen die Verwertungsrechte nicht zum Tragen.⁶⁴

Der Autor behält alle Rechte und damit auch die Kontrolle über sein Werk. Allerdings kann er bei Bedarf einer dritten Partei einfache oder ausschließliche Nutzungsrechte einräumen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das deutsche Urheberrecht bemüht ist einen Interessenausgleich zwischen Nutzern, Verwertern und Autoren zu schaffen. Der Gesetzgeber versuchte mit den Urheberrechtsnovellen 2003 und 2007 auf die neuen Bedingungen, aufgrund der informationstechnologischen Entwicklungen, zu reagieren. Inzwischen allerdings haben sich verschiedene Lizenzmodelle bei der Nutzung von OA bewährt.

Das internationale Lizenzmodell Creative Commons, welches weltweit mit den meisten Rechtssystemen kompatibel ist, kommt auch in Deutschland häufig zum Einsatz. Oft werden Diplom-, und sonstige Abschlussarbeiten unter eine CC-

⁶² vgl. Weishaupt, K. (2009): Überblick zum goldenen Weg zu Open Access in Deutschland und international, S.26

⁶³ vgl. Kühlen, R. (2008): Erfolgreiches Scheitern - eine Götterdämmerung des Urheberrechts?, S.513

⁶⁴ vgl. ebd., S.516

Lizenz gestellt. Die Lizenzen lassen sich so beliebig zusammenstellen. (s. Kap. 6.5.4)

4.5.2 Digital Peer Publishing Lizenz (DPPL)

Die Initiative *Digital Peer Publishing NRW (DiPP)* wurde vom Ministerium für Innovation, Wissenschaft, Forschung und Technologie NRW im Jahr 2004 gegründet und bietet gemeinsam mit dem Hochschulbibliothekszenrum von Nordrhein-Westfalen (hbz) einen rechtlichen und einen organisatorischen Rahmen für das Publizieren in Open Access.⁶⁵

Es sind drei verschiedene Lizenzmodelle vorhanden:

1. *Digital Peer Publishing Lizenz (DPPL)*

Dies ist die Standardlizenz, welche die elektronische Verbreitung der Dokumente erlaubt. Die kommerzielle Nutzung ist grundsätzlich erlaubt, allerdings dürfen Printversionen bzw. veränderte Werke nicht verbreitet werden. Ebenso darf der Inhalt nicht mit technischen Schutzmaßnahmen (Kopierschutz) versehen werden. Dieses Modell ist sehr restriktiv.⁶⁶

2. *Freie Digital Peer Publishing Lizenz (fDPPL)*

Hier wird die Standardlizenz um einige Freiheiten erweitert, wie bspw. das Verändern der Inhalte und das Verbreiten in gedruckter Form. Veränderte Inhalte müssen gekennzeichnet werden.⁶⁷

3. *Modulare Digital Peer Publishing Lizenz (mDPPL)*

Diese Variante erlaubt Veränderungen bestimmter Teile eines Werkes, wobei die Veränderung auch gekennzeichnet werden muss.⁶⁸

Generell lässt sich für die DPPL festhalten, dass sie für Open-Access-Produkte geeignet sind, vor allem weil sie den Urhebern flexible Möglichkeiten bieten.

4.5.3 Urheberrecht und Bibliotheken

Die *Deutsche Bibliothek* und der *Bundesverband der Phonographischen Wirtschaft e.V.* vereinbarten 2003 vertraglich, dass es für die *Deutsche Bibliothek* erlaubt sei, technische Schutzmaßnahmen elektronischer Objekte (Kopierschutz) außer Kraft zu setzen, aufgrund wissenschaftlicher und kultureller Interessen.

⁶⁵ vgl. DiPP (2006): Eine Zwischenbilanz [elektronische Quelle]

⁶⁶ vgl. DiPP (2008): Digital Peer Publishing Licence (DPPL) [elektronische Quelle]

⁶⁷ vgl. DiPP (2008): Free Peer Publishing Licence (f-DPPL) [elektronische Quelle]

⁶⁸ vgl. DiPP (2008): Modular Peer Publishing Licence (m-DPPL) [elektronische Quelle]

Dies wurde genehmigt, da man erkannte, dass die *Deutsche Bibliothek* ansonsten nicht ihrem Sammelauftrag nachkommen könnte.⁶⁹

In Deutschland ist das Publizieren mit OA grundsätzlich mit dem Urheberrecht vereinbar und die verschiedenen Lizenzmodelle unterstützen Autoren, im Hinblick auf die verschiedenen Lizenzanforderungen, bei ihren Publikationen.

4.6 Wissenschaftssprache

Während Deutsch vor allem in den Natur- und Geisteswissenschaften im 19. und 20. Jahrhundert teilweise neben Englisch die wichtigste Wissenschaftssprache war, spielt sie inzwischen so gut wie keine Bedeutung mehr.⁷⁰ Weltweit erscheint nur ein Prozent der Beiträge in deutscher Sprache. Auch bei der wissenschaftlichen Suchmaschine *BASE*, welche von der Bielefelder Universitätsbibliothek betrieben wird, werden zurzeit (Stand: Juni 2011) in deutscher Sprache nur 2 Prozent verzeichnet, obwohl über 10 % aller Inhalte aus deutschen Quellen stammt.⁷¹

Der Rückgang der deutschen Wissenschaftssprache ist zu einem Großteil auch den Nationalsozialisten geschuldet, welche für ihre Geistfeindlichkeit bekannt waren.⁷²

Inzwischen werden in Deutschland Seminarvorträge, mit teilweise ausschließlich deutschsprachigem Publikum, auf Englisch vorgetragen, unter anderem deswegen weil es keine geeigneten Fachterminologien gibt. Die Folgen sind also die Verarmung der deutschen Wissenschaftssprache. Auch nehmen einige Verlage nur noch Beiträge in englischer Sprache an, um international wahrgenommen zu werden.

Diese internationale Anerkennung ist auch der Hauptgrund der meisten Autoren weltweit, denn die Anglisierung geschieht in den meisten Ländern.

Der *Arbeitskreis Deutsch als Wissenschaftssprache e.V. (ADAWiS)* setzt sich zum Ziel die kulturelle und sprachliche Vielfalt zu bewahren und die Zusammenarbeit mit Sprachgesellschaften und Wissenschaftsorganisationen anzustreben.⁷³

⁶⁹ vgl. Kühlen, R. (2008): Erfolgreiches Scheitern - eine Götterdämmerung des Urheberrechts?, S.244

⁷⁰ vgl. Jakob, Dieter (2008): Englisch als globale Wissenschaftssprache [elektronische Quelle]

⁷¹ vgl. BASE (o.J.): Bielefeld Academic Search Engine [elektronische Quelle]

⁷² vgl. Jakob, Dieter (2008): Englisch als globale Wissenschaftssprache [elektronische Quelle]

⁷³ vgl. ADAWiS (2011): Die Leitlinien des Arbeitskreises Deutsch als Wissenschaftssprache [elektronische Quelle]

Auf die Entwicklung der Wissenschaftssprache vermag die Bibliothek keinen Einfluss nehmen zu können, zumal die Wissenschaftspolitik diese bisherige Entwicklung in auch noch unterstützt.

4.7 Wirtschaftliche Situation

4.7.1 Arbeitslosenquote

Die wirtschaftliche Lage eines Landes hat einen erheblichen Einfluss auf das Bildungswesen. Andererseits wirkt sich das Bildungswesen auf das Wirtschaftswachstum aus. Durch die verbesserte Wirtschaftslage stehen beispielweise mehr Ausbildungsplätze zur Verfügung und auch die Steuereinnahmen verändern sich und somit auch die finanzielle Lage des Bildungswesens.

Generell lässt sich festhalten, dass die Zahl bezüglich der Erwerbstätigen in Deutschland von 36,6 Mio. (2005) auf 40,2 Mio. (Januar 2011) gestiegen ist.⁷⁴ Auch die Arbeitslosenquote verbesserte sich von 11,8 % (2005) auf 7,5% (Juni 2011).⁷⁵ Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) hat sich nach Einbrüchen durch die Finanzkrise wieder stabilisiert und ist sogar gestiegen.

4.7.2 Bildungsausgaben

Als Ausgangspunkt für die Finanzierung des Bildungssektors dienen die Zahlen des *Budgets für Bildung, Forschung und Wissenschaft* von 2009, welche sich untergliedern in vier Teilbereiche. Teil A und Teil B umfassen das Bildungsbudget in nationaler und internationaler Abgrenzung. Hierzu zählen die direkten Ausgaben für formale Bildungseinrichtungen, z.B. auch die Beschaffung von Lehr- und Lernmaterial.⁷⁶

Teil C beinhaltet das Budget für die Forschung und Entwicklung, welches relevante Ausgaben der Hochschulen und staatlichen Forschungseinrichtungen umfasst.⁷⁷

Der vierte Teil D deckt die sonstige Bildungs- und Wissenschaftsinfrastruktur ab, also auch Bibliotheken und Fachinformationszentren.⁷⁸

⁷⁴ vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Zahl der Erwerbstätigen bleibt im Januar 2011 auf hohem Niveau [elektronische Quelle]

⁷⁵ vgl. Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitslosenquoten im Juni 2011, S.1 [elektronische Quelle]

⁷⁶ vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2008/2009, S.4 [elektronische Quelle]

⁷⁷ vgl. ebd.

⁷⁸ vgl. ebd.

Den größten finanziellen Teil nimmt Teil A ein mit 144,0 Mrd. €, während Teil B 19,8 Mrd. € umfasst. Teil C, welcher eben auch die Hochschulen beinhaltet, stehen 67,0 Mrd. € zur Verfügung und Teil D 5,1 Mrd. €. Insgesamt belaufen sich die Ausgaben auf 224,0 Mrd. €, nach der Konsolidierung um Forschung und Entwicklung an Hochschulen.⁷⁹

Im Vergleich zum Vorjahr standen 2009 10 Mrd. € mehr zu Verfügung, was einer Steigerung von etwa 4,6% entspricht. Dies wurde durch das antizyklische Verhalten der Haushaltspolitik ermöglicht, welches eine Reaktion auf die Finanz- und Wirtschaftskrise war. Aus diesem Grund stieg auch der prozentuale Anteil der Budgetausgaben am Bruttoinlandsprodukt (BIP) von 8,6% (2008) auf 9,3% (2009). Das BIP lag im Jahr 2010 bei 2,5 Bill. €. ⁸⁰ Wobei auch erwähnt sein muss, dass das BIP von 2009 einen Rückgang von 3,4% zu verzeichnen hatte.⁸¹

Knapp 63% der Mittel wurden durch die öffentliche Hand finanziert, 35% wurden vom privaten Bereich und rund 1% aus dem Ausland finanziert.⁸²

Doch trotz steigender Zahl der Erwerbstätigen und wachsendem BIP, wächst ebenfalls die Staatsverschuldung. Der Betrag der staatlichen Schulden erreichte Ende 2010 (31.12.2010) mit 1.998,8 Mrd. €, annähernd 2 Bill. €, einen neuen Tiefpunkt. Dies entspricht etwa 80% bezogen auf das BIP. Und auch die Pro-Kopfverschuldung hat sich um 18% gegenüber dem Vorjahr auf 24.450 € pro Kopf erhöht.⁸³ Der Bund ist mit 64% am meisten verschuldet, gefolgt von den Ländern mit 30% und die restlichen 6% gehen zu Lasten der Kommunen.⁸⁴

4.7.3 Staatsverschuldung

Diese kontinuierliche Verschuldung verlangt nach Maßnahmen, um die Schulden zu verringern oder zumindest zu stabilisieren. Eine Maßnahme die ergriffen wurde ist die Haushaltskonsolidierung, zu deren Hauptaufgabe die Erhöhung der Einnahmen und die Senkung der Leistungen gehören. Es geht also konkret um die Steuererhöhung und die Kürzung von Leistungen.

⁷⁹ vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2008/2009, S.6 [elektronische Quelle]

⁸⁰ vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Bruttoinlandsprodukt 2010 für Deutschland, S.5 [elektronische Quelle]

⁸¹ vgl. ebd.

⁸² vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2008/2009, S.9 [elektronische Quelle]

⁸³ vgl. Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Öffentliche Schulden 2010 um 18 % auf fast 2 Billionen Euro gestiegen [elektronische Quelle]

⁸⁴ vgl. Bund der Steuerzahler e.V. (2011): Verschuldung [elektronische Quelle]

Diese Einsparungen bekommen auch Bibliotheken zu spüren. Viele Kommunen können nicht eigene Haushaltsentscheidungen treffen, da sie unter der Aufsicht der Bezirksregierung stehen, welche den Haushalt sichern.⁸⁵

Bereits im Mai 2010 waren laut einer Umfrage über 50% der kommunalen Bibliotheken von Sparmaßnahmen betroffen oder die Maßnahmen waren in Planung.⁸⁶ Vor allem der Personalabbau ist eine der meist angewandten Maßnahmen, gefolgt von der Kürzung des Medienetats und speziellen Angeboten wie bspw. die Leseförderung. Aber auch die Einnahmesteigerung und die Reduzierung der Öffnungszeiten werden häufig zu Sparzwecken genutzt. Die absolute Sparmaßnahme ist schließlich die Schließung der Bibliothek bzw. das Zusammenlegen von mehreren kleinen Stadtteilbibliotheken zu einer größeren Bibliothek, wie dies bspw. in München der Fall war.

Aber nicht nur die Haushaltskonsolidierung, sondern auch die seit Jahren existierende Zeitschriftenkrise setzt sowohl den öffentlichen, als auch den wissenschaftlichen Bibliotheken zu.

4.7.4 Sparmaßnahmen bei Bibliotheken

Die Einsparungen haben massive Auswirkungen auch auf die Hochschulen. So wurde in Hamburg beschlossen das Budget der *Hamburger Hochschulen* um etwa 32 Mio. € zu senken, wodurch der Hamburger Universität rund 20 Mio. € im Jahr nun fehlen. Die Folgen sind die Kürzung von 400 Stellen, also 13% der Stellen insgesamt.⁸⁷ Solche gravierenden Entscheidungen führen zweifelsfrei zu qualitativen Einbußen für das Studium und die Forschung.

Gerade bei der Forschung steht Deutschland im internationalen Wettkampf, weshalb man sich als Bildungsland und Wissensgesellschaft solche Defizite bei der Ausbildung nicht erlauben darf. Im Hinblick darauf, sollten Bibliotheken den Politikern klar machen, welchen Einfluss bzw. welche wichtige Rolle Bibliotheken im Prozess von Lehre und Forschung haben.

⁸⁵ vgl. Zimmermann, O. (2009): Der Spar-Tsunami rollt - auch auf die Bibliotheken zu, S. 803

⁸⁶ vgl. Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (2010): Bericht zur Lage der Bibliotheken 2010, S. 4f. [elektronische Quelle]

⁸⁷ vgl. Universität Hamburg (2011): Ergebnisse der Haushaltskonsolidierung Mai 2011 [elektronische Quelle]

5 Die Situation in Großbritannien

5.1 Der grüne und der goldene Weg

Die Frage nach der Position Großbritanniens im internationalen Vergleich, wird in folgendem Kapitel geklärt. Hier wird nach primären und sekundären Publikationsvarianten differenziert.

5.1.1 Der grüne Weg

Mit Großbritannien ist hier das Vereinigte Königreich Großbritanniens und Nordirlands gemeint, welches im Folgenden nur Großbritannien genannt wird.

In der *ROARMAP (Registry of Open Access Repository Material Archiving Policies)* werden zurzeit (Stand: Juli 2011) 375 Open-Access-Leitlinien verzeichnet. Von diesen 374 entfallen 49 auf Großbritannien, was einen prozentualen Anteil von etwa 13% ausmacht und den zweiten Platz hinter den USA mit 66 Repositorien (17,6%) sichert.⁸⁸

Auch im *OpenDOAR (Directory of Open Access Repositories)* schafft es Großbritannien auf den zweiten Platz mit 195 Repositorien (9,8%), hinter den USA mit 398 Repositorien (19,9%) und vor Deutschland mit 146 Repositorien, was einem prozentualen Anteil von 7,3 % entspricht (Stand: Juli 2011). Das *DOAR* wird von der britischen Universität Nottingham betreut.⁸⁹

5.1.2 Der goldene Weg

Bei den primären Veröffentlichungen, also Publikationen auf dem goldenen Weg, kann das *DOAJ (Directory of Open Access Journals)* für die Statistik herangezogen werden.

Dieses verzeichnet derzeit (Stand: Juli 2011) insgesamt 6.770 OA-Zeitschriften. In dieser Auflistung nimmt Großbritannien diesmal den 3. Platz ein mit 520 Zeitschriften, hinter den USA mit 1.269 und hinter Brasilien mit 605 Zeitschriften. Prozentual gesehen macht Großbritannien hier etwa 7,7% aus. Bemerkenswert ist hier die starke Position von Brasilien, welche auch in Zukunft weiterbestehen wird, im Hinblick auf die hinzugekommenen Zeitschriften der letzten Jahre.⁹⁰

⁸⁸ vgl. ROARMAP (o.J.) [elektronische Quelle]

⁸⁹ vgl. OpenDOAR (o.J.): Proportion of Repositories by Country worldwide [elektronische Quelle]

⁹⁰ vgl. DOAJ (o.J.): DOAJ by country [elektronische Quelle]

In der Suchmaschine *BASE* belegt Großbritannien, auf die Anzahl der Quellen bezogen, den dritten Platz mit einem prozentualen Anteil von 7,6%, hinter den USA (19,4%) und Deutschland (10,6%).⁹¹

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass Großbritannien im Bereich Open Access, sowohl beim goldenen als auch beim grünen Weg eine der wichtigsten Positionen einnimmt. Zusammen mit den USA ist Großbritannien immer unter den drei wichtigsten Ländern, in den verschiedenen Statistiken, vertreten.

5.2 Bedeutende Institutionen für Open Access

5.2.1 JISC (Joint Information Systems Committee)

Das *JISC* unterstützt die Hochschulbildung und Forschung, da es für den Einsatz von neuen Informations- und Kommunikationstechnologien zuständig ist. Die Mitglieder dieses Komitees kommen aus den Bildungssektoren und können so ihr praktisches Wissen mit einbringen.

Zu ihren Hauptzielen gehört die Unterstützung von anderen Einrichtungen hinsichtlich einer verbesserten Effizienz und Produktivität.⁹²

Im Bereich Open Access hat das Komitee schon einige Projekte abgeschlossen. Hierzu gehören unter anderem *OpenDOAR*, welches weltweit knapp 2.000 Repositorien auflistet. Auch das nationale, universale Repository *The Depot*, welches Wissenschaftlern, ohne eine institutionelle Einrichtung, erlaubt ihre Dokumente in Form von Postprints abzuspeichern, wurde in Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen gegründet.

Eines der bekanntesten OA-Projekte, nämlich die *SHERPA/RoMEO*-Liste wurde an der Universität Loughborough mit Unterstützung von *JISC* realisiert. Diese Liste informiert, welche Verlage die Selbstarchivierung gestatten.

5.2.2 Research Councils UK (RCUK)

Die *RCUK* sind ein Zusammenschluss der acht Forschungsräte Großbritanniens, um die Zusammenarbeit innerhalb des Königreichs zu verbessern. Die Organisation wurde 2002 gegründet und verfügt über ein Jahresbudget von etwa 3 Mrd. £, was ungefähr 3,3 Mrd. € entspricht. Das *RCUK* wird mit öffentlichen Geldern finanziert. Die einzelnen Räte haben unterschiedlich schnell damit begonnen,

⁹¹ vgl. *BASE* (2011): Über *BASE*: Die Quellen. [elektronische Quelle]

⁹² vgl. *JISC* (o.J.): Our strategy [elektronische Quelle]

Open-Access-Leitlinien zu übernehmen. Vom *RCUK* werden über 50.000 Forscher an britischen Universitäten unterstützt.⁹³

Das *RCUK* war verantwortlich für den Entwurf der Open-Access-Policy, also für die Erstellung geeigneter Leitlinien für das freie Publizieren. Das Ergebnis wurde unter dem Namen *Open Access Mandates* veröffentlicht.

5.2.3 University of Southampton

Die Universität von Southampton zählt zu den führenden Forschungsuniversitäten Großbritanniens. Außerdem ist sie Mitglied in der Russell-Group, einem Verbund britischer Universitäten, welche ihre Interessen der Universitäten gegenüber der Regierung vertreten.⁹⁴

Diese Universität gehört zu den wichtigsten, bezogen auf die OA-Bewegung. Zum einen hat sie zusammen mit einer US-amerikanischen Universität das *Open Citation Project* durchgeführt, aber auch die Software *Eprints* und der Zitationsindex *Citebase* haben ihren Ursprung in Southampton. Dieses Engagement ist unter anderem auf den Professor Stevan Harnad, eine der führenden Persönlichkeiten der OA-Bewegung, zurückzuführen.

5.2.4 Wellcome Trust

Der *Wellcome Trust* ist einer der größten Förderer der biomedizinischen Forschung Englands, welcher von seinen Projektnehmern verlangt, dass sie ihre Manuskripte innerhalb von sechs Monaten in einem öffentlich zugänglichen Archiv verfügbar machen. Unter anderem stellt die Stiftung einen eigenen *Wellcome Trust Host* zur Verfügung.⁹⁵

Im Bereich Open Access hat diese Stiftung einiges geleistet, wie z.B. die Unterstützung des *SHERPA-Projektes*, die Entwicklung der britischen Version von *PubMed Central*.⁹⁶ Auch die frühe Billigung von Open Access 2003 zeigt deutlich, dass der Wellcome Trust eine der treibenden Kräfte in der britischen OA-Bewegung ist.

Vor allem dem Bericht des *House of Commons*, welcher als Aussage hat, dass mit öffentlichen Gelder finanzierte Einrichtungen Open Access benötigen, ist ein sehr großer Schritt auf der Regierungsebene zu verdanken.

⁹³ vgl. *RCUK* (o.J.): About the Research Councils [elektronische Quelle]

⁹⁴ vgl. Russell Group (o.J.): About us [elektronische Quelle]

⁹⁵ vgl. Kühlen, R. (2008): Erfolgreiches Scheitern - eine Götterdämmerung des Urheberrechts?, S.499

⁹⁶ vgl. Wellcome Trust (o.J.): UK PubMed Central (UKPMC) [elektronische Quelle]

5.3 Verlage und Marktsituation

5.3.1 SHERPA/RoMEO-Liste

Mit dem Projekt *SHERPA (Securing a Hybrid Environment for Research Preservation and Access)* wurde im Jahr 2002 begonnen, mit finanzieller Unterstützung von *JISC* und dem *Wellcome Trust*.

Die *SHERPA/RoMEO*-Liste gibt Auskunft über die wissenschaftliche Verlage und was jene im Hinblick auf Selbstarchivierung gestatten. Diese Liste basiert auf den Informationen aus dem *RoMEO-Projekt (Rights METadata for Open Archiving)*, welches ebenfalls 2002 mithilfe von *JISC* durchgeführt wurde. In dieser Liste bzw. in dieser Datenbank sind Verlage aus aller Welt aufgeführt. Die Zeitschrifteninformationen werden bereitgestellt von dem Britischen Bibliotheksservice *Zetoc*, vom *DOAJ* und von der *Entrez Journal List*.⁹⁷

Was die Verlage gestatten wird mit unterschiedlichen Farben dargestellt (siehe Abb. 2).

Den Bedingungen liegt ein Farbsystem zugrunde. Es gibt die Farben Weiß (gar kein Selbstarchivieren gestattet), Gelb (nur Preprints erlaubt), Blau (Postprints erlaubt) und Grün (Pre- und Postprints gestattet).

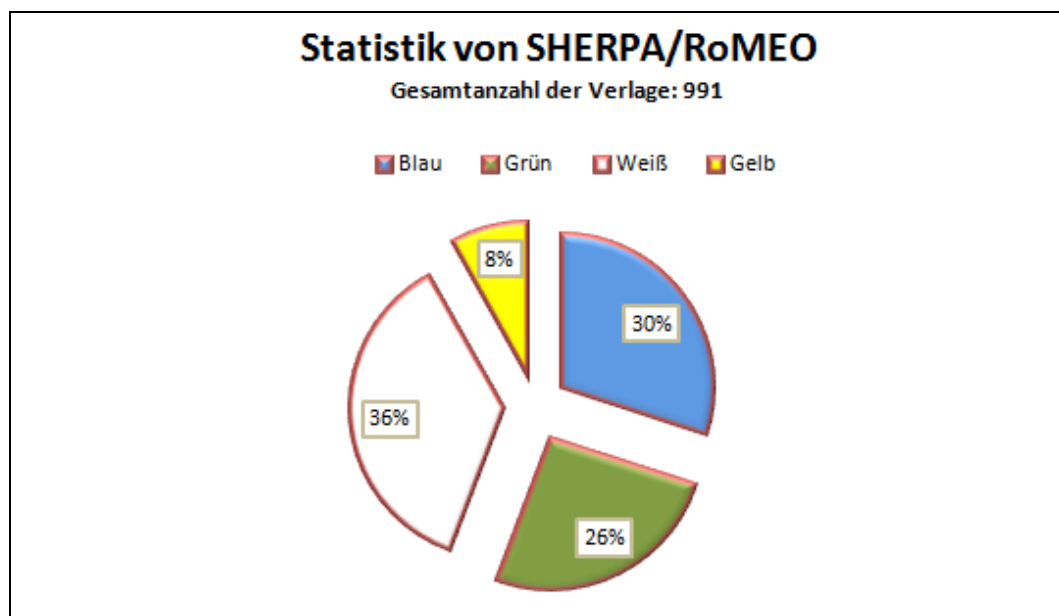


Abbildung 2: Statistik SHERPA/RoMEO-Liste

⁹⁷ vgl. SHERPA/RoMEO (o.J.) [elektronische Quelle]

Inzwischen haben sich auch britische Verleger für Open Access geöffnet, nachdem es den erwarteten Widerstand der Verleger gab. Das Modell dieser Verleger ähnelt dem Open-Choice-Modell von *Springer*, da eine Gebühr für die Publikation entrichtet werden muss.

5.3.2 UKPMC Prinzipien

Das UKPMC (UK PubMed Central) ist das Partnerarchiv vom US-amerikanischen PubMed Central, welches als Plattform für frei zugängliche Dokumente der Biomedizin dient.⁹⁸ Inzwischen steht es auch anderen Förderorganisationen zur Verfügung. Unterstützung erhält UKPMC von mehreren gemeinnützigen Organisationen.

Das *UKPMC Publishers Panel* hat hierzu einige Prinzipien aufgestellt. Das Panel setzt sich zusammen aus Vertretern von *UK PubMed Central*, der *Publishers Association*, der *International Association of Scientific, Technical and Medical Publishers* und der *Association of Learned and Professional Society Publishers*.

Die Prinzipien lauten wie folgt:⁹⁹

1. It is in the interests of fostering and promoting research that such documents may be freely copied and used for text and data mining purposes, provided that such uses are fully attributed, undertaken on a non-commercial basis, and do not interfere with any moral rights of the author(s) of the documents. "Commercial" is taken here to include (but not be limited to) the use of documents by for-profit organisations for promotional purposes, whether for a fee or otherwise.
2. These documents are protected by copyright and/or other applicable law. Where content in the document is identified as belonging to a third party, consent should be obtained from the third party for the right to re-use this content.
3. In addition to making the document openly and freely accessible to all users worldwide at the time of publication, other re-use of the content, in encouraged under licence from individual rightsholders.

⁹⁸ vgl. Wellcome Trust (o.J.): UK PubMed Central (UKPMC) [elektronische Quelle]

⁹⁹ vgl. Wellcome Trust (o.J.): Statement of principle from the UKPMC Publishers Panel in relation to re-use of documents for which an open access fee has been paid [elektronische Quelle]

4. The UKPMC Funders recognise the value that publishers add to the research process and acknowledge that the costs associated with publishing are legitimate research costs and encourage the implementation of clear funding mechanisms for meeting these costs.

5.3.3 Britische Verlage und OA

BioMed Central ist ein kommerzieller Verlag, welcher 2000 gegründet wurde und sich auf Open-Access-Publikationen spezialisiert hat. Inzwischen erscheinen 219 Zeitschriften, die meisten gibt es nur noch als elektronische Version. *BioMed Central* wurde im Oktober 2008 von der Verlagsgruppe *Springer Science+Business Media* übernommen. Laut eigenen Angaben ist *BioMed Central* der erste und größte Wissenschaftsverlag bzgl. Open Access.¹⁰⁰

Die *Nature Publishing Group*, eine Tochtergesellschaft von *Nature*, einem der renommiertesten Fachzeitschriften der Welt, beginnt 2007 damit, verschiedene Onlinere Ressourcen, wie bspw. Rohdaten von Experimenten, öffentlich zugänglich zu machen.

Ähnlich wie in der deutschen Verlagslandschaft, beginnen in Großbritannien einige kommerzielle Verlage damit, Elemente von Open Access in ihr Angebot einzufügen. Doch anders als in Deutschland, gibt es hier einen großen OA-Verlag, nämlich *BioMed Central*, welcher mehrere hundert frei zugängliche Zeitschriften herausbringt und somit ein Musterbeispiel darstellt.

5.4 Autoren

Genau wie in Deutschland nimmt bei der Veröffentlichung von Open-Access-Dokumenten das sogenannte „Author-pays“-Modell eine wichtige Rolle ein. Da es nicht selbstverständlich ist, dass ein Autor in der Lage ist, die anfallenden Publikationsgebühren zu bezahlen, führten *JISC* in Zusammenarbeit mit der *RIN/UUK Working Group* 2008 zwei Befragungen durch, um diese Zahlungsbereitschaft zu untersuchen.

¹⁰⁰ vgl. *BioMed Central* (o.J.): What is BioMed Central? [elektronische Quelle]

Zum einen wurden 4.055 Autoren des biomedizinischen Bereichs befragt. Und zum anderen wurde der Fragebogen an 160 sogenannte *Higher Education Institutions (HEI)* geschickt.¹⁰¹

5.4.1 Ergebnis der Autorenumfrage

Von den 713 Autoren, welche an der Umfrage teilnahmen, veröffentlichten 72% in den letzten fünf Jahren in einer reinen OA-Zeitschrift und immerhin 64% veröffentlichten in einer hybriden OA-Zeitschrift.¹⁰²

Zu der Frage, wie ihre jeweilige Einrichtung zur OA-Bewegung stehe, antworteten 43%, dass ihre Einrichtung bestimmte OA-Leitlinien aufgestellt hat und 20% gaben an, dass die OA-Leitlinien hätten. Zudem hatten 31% das Gefühl, dass ihre Institution eine Richtlinie besitzt, welche unter anderem das Veröffentlichen mithilfe von OA fördert.¹⁰³

Auch auf die Frage, ob ihr Arbeitgeber einen Fond für die Publikationsgebühren besitzt, bejahten 16% diese Frage und zwar auf zentraler Ebene, 4% auf Fakultätsebene und 4% auf Abteilungsebene. Hingegen verneinten 40% diese Frage und 36% wussten nichts von solchen Fonds.¹⁰⁴

Von den Autoren, welche Publikationsgebühren bezahlt haben, nahmen 45% das Geld aus einem speziellen Publikationsfond, 31% aus einem Forschungsfond, 15% aus einem speziellen Fond des Arbeitgebers und 4% bezahlten die Gebühren mit privaten Mitteln.¹⁰⁵

5.4.2 Ergebnisse der HEI-Umfrage

Bei den *HEIs* erreichte man eine Rücklaufquote von 38% (61 von 160). Von diesen 61 Institutionen gaben 23 (ca. 38%) an, dass sie über OA-Leitlinien verfügen, über 50% verfügen über keine und 4 Institutionen (ca. 6,5%) waren sich nicht sicher, ob eine OA-Leitlinie vorhanden war. Von diesen 23 Einrichtungen mit OA-Leitlinien förderte der Großteil OA-Publikationen. Eine der Einrichtungen versuchte sogar, solche Publikationen zu verhindern.¹⁰⁶

Eine strittige Angelegenheit ist die Frage der Verantwortung solcher OA-Publikationen. Hier gaben 34% an, dies über die Schul- und Fakultätsebenen abzu-

¹⁰¹ vgl. JISC (2008): JISC Open Access Publication Charge Surveys, S.2 [elektronische Quelle]

¹⁰² vgl. ebd.

¹⁰³ vgl. ebd.

¹⁰⁴ vgl. ebd.

¹⁰⁵ vgl. ebd., S.6

¹⁰⁶ vgl. ebd., S.9

wickeln, 21% lassen dies von den Bibliotheken bearbeiten und 18% über ein Forschungsbüro.¹⁰⁷

Nur 6 Institutionen (10%) bejahten die Frage, ob sie über einen zentralen Fond zur Zahlung der Publikationsgebühren verfüge. Auch hier wurden die Mittel unterschiedlich herangezogen. So stammte das Geld teilweise aus dem Bibliotheksbudget und teilweise aus dem Forschungsbudget. Von den restlichen Einrichtungen, welche eben nicht über einen solchen Fond verfügten, gaben nur 20% an, dass sie in nächster Zeit wahrscheinlich auch einen solchen einrichten würden. Im Gegensatz dazu glaubten 38%, dass dies bei ihnen weiterhin nicht der Fall sein wird.¹⁰⁸

Zusammenfassend zu beiden Befragungen lässt sich festhalten, dass ein großes Interesse, vor allem im Zusammenhang mit der Zahlung der OA-Publikationsgebühren, besteht. Was ebenfalls auffällt, ist die mangelhafte Informationssituation der Autoren, da teilweise gar nicht bekannt war, ob OA-Leitlinien existieren. Aber auch die unklare Zuständigkeit der Abwicklung muss verbessert werden. Hier kann die Bibliothek ihre Rolle als Informationszentrum wahrnehmen und die Autoren über die Bedingungen einer OA-Publikation aufklären, nachdem entsprechende OA-Leitlinien festgelegt wurden.

5.5 Rechtliche Rahmenbedingungen

In Großbritannien gilt, im Gegensatz zu Deutschland, das sogenannte *Common Law*, welches nicht auf einer Kodifikation basiert, sondern auf Grundsätzen des Gewohnheitsrechts. Dieses *Common Law* stützt sich also auf Präzedenzfälle, d.h. auf richterliche Entscheidungen.¹⁰⁹

Aufgrund von EU-Vorgaben und technologischen Entwicklungen waren in den letzten Jahren Angleichungen notwendig, weshalb gesetzliche Kodifizierungen an den Rechtsgrundsätzen durchgeführt wurden.

¹⁰⁷ vgl. JISC (2008): JISC Open Access Publication Charge Surveys, S.9 [elektronische Quelle]

¹⁰⁸ vgl. ebd., S.10

¹⁰⁹ vgl. Hirschfelder, M. (2008): Anforderungen an eine rechtliche Verankerung des Open Access Prinzips, S.82

Im Oktober 2003 wurden die *Copyright and Related Rights Regulations 2003* umgesetzt, bei der es sich um eine *Novellierung des Copyright, Design and Patents Act 1988* handelt.¹¹⁰

Genau wie in Deutschland gilt in Großbritannien das Schöpferprinzip, welches besagt, dass der Urheber eines Werkes der Schöpfer sein muss. Allerdings kommt es zu Abweichungen im Verlauf eines Arbeitsverhältnisses, denn an dieser Stelle tritt das Schöpferprinzip außer Kraft. Der Arbeitnehmer ist zwar der Schöpfer einer, während des Arbeitsverhältnisses erschaffenen, Leistung, dennoch fällt dem Arbeitgeber das Urheberrecht zu.

Urheberrechtliche Schranken werden auch mithilfe des sogenannten *fair dealing* gestaltet. Handlungen, welche das Urheberrecht verletzen können, müssen unter dem Aspekt *fair dealing* im Hinblick auf die Vereinbarkeit geprüft werden.¹¹¹

Das *fair dealing*-Prinzip ist nach Aussage der *Royal Society* inzwischen veraltet und bedarf einer Erneuerung. Die *British Academy* befürwortet deshalb auch eine effektive Regelung zugunsten der Wissenschaft.¹¹²

Auch in Großbritannien kommt das Creative Common-Lizenzmodell zum Einsatz, da dieses mit dem britischen Urheberrecht vereinbar ist.

5.6 Wissenschaftssprache

Englisch ist die meistgesprochene Sprache der Welt, auch wenn sie nicht die meist gesprochene Muttersprache der Welt ist. Als Muttersprache lernen Englisch etwa 375 Mio. Menschen weltweit, und zusätzlich als Fremdsprache erwerben etwa 1,2 Mrd. Menschen die englische Sprache. Hochgerechnet verfügen also etwa 1,5 Mrd. über Englischkenntnisse.

Im Juli 2011 leben fast 7 Milliarden Menschen auf der Erde, das bedeutet, dass über ein Fünftel der Weltbevölkerung Englisch sprechen kann oder zumindest Englischunterricht hatte.¹¹³ Aufgrund des großen Anteils verwundert es kaum, dass Englisch als *Lingua Franca* dient.

¹¹⁰ vgl. Hirschfelder, M. (2008): Anforderungen an eine rechtliche Verankerung des Open Access Prinzips, S.83

¹¹¹ vgl. ebd., S.84

¹¹² vgl. ebd., S.85

¹¹³ vgl. CIA (2011): The World Fact Book [elektronische Quelle]

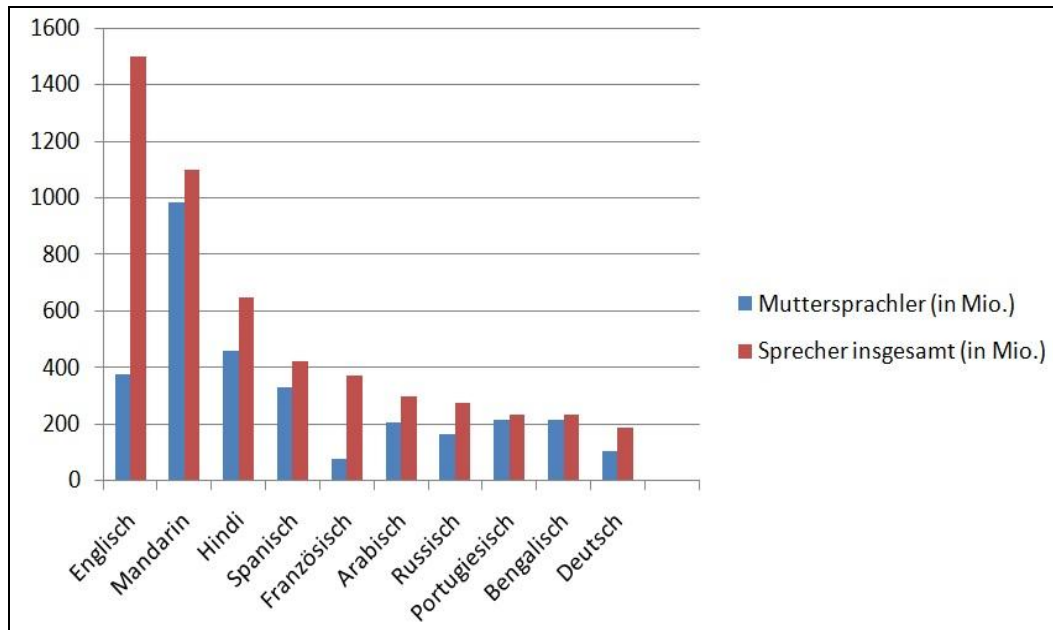


Abbildung 3: Die meist gesprochenen Sprachen der Welt
(Quelle: <http://www.weltsprachen.net/>)

Die Vormachtstellung der englischen Sprache wird im internationalen Vergleich besonders deutlich (s. Abb. 3).

In der wissenschaftlichen Suchmaschine *BASE* werden zurzeit (Stand: Juli 2011) insgesamt über 29 Mio. Treffer verzeichnet. Von diesen 29 Mio. Treffern sind 12,7 Mio. in Englisch. Dies entspricht einem prozentualen Anteil von über 44% aller gelisteten Dokumente.¹¹⁴ Im internationalen Kontext hat Großbritannien, genau wie die USA auch, einen Vorteil im Hinblick auf die Sprache.

5.7 Wirtschaftliche Situation

5.7.1 Arbeitslosenquote

Auch in Großbritannien sind die Folgen der Finanzkrise noch deutlich zu sehen. So stieg die Arbeitslosenquote seit dem Frühjahr 2008 deutlich an. Sie pendelt zwischen 7,5 und 8,0 %. Im Juli 2011 lag sie beispielsweise bei 7,7 %.¹¹⁵ Dies ist ein gewaltiger Anstieg im Vergleich zu der Arbeitslosenquote von 2004, als sie bei nur 4,7 % lag.

¹¹⁴ vgl. BASE (o.J.): Bielefeld Academic Search Engine [elektronische Quelle]

¹¹⁵ vgl. Office for National Statistics (2011): Unemployment Rate falls to 7.7 per cent [elektronische Quelle]

5.7.2 Bildungsausgaben

Bei den Bildungsausgaben sieht es ähnlich wie in Deutschland aus, nämlich dass die Ausgaben mit den Jahren ansteigen bzw. stagnieren, aber auf keinen Fall reduziert werden.

So lagen die Bildungsausgaben 2007 noch bei 73 Mrd. £ (ca. 82,8 Mrd. €) und 2010 bei 88,6 Mrd. £ (ca. 100,6 Mrd. €).¹¹⁶ Für 2012 sind insgesamt 93,3 Mrd. £ (ca. 106 Mrd. €) geplant. Die Bildungsausgaben sind untergliedert in die verschiedenen Bildungsbereiche wie bspw. *Pre-primary and primary education*, *Secondary education* und *Tertiary education*. Zu der tertiären Bildung gehören unter anderem Hochschulen.

Um die Leistung der Volkswirtschaft zu messen bedient man sich des Bruttoinlandsproduktes (BIP). Dieses lag 2010 in Großbritannien bei 1,4 Bill. £, welches ungefähr 1,6 Bill. € entspricht.¹¹⁷ Auch dieses BIP ist in den Vorjahren gestiegen, abgesehen von 2009, als das BIP bei nur 1,39 Bill. £ (1,57 Bill. €) lag.

5.7.3 Staatsverschuldung

Die Staatsverschuldung von Großbritannien lag im Mai 2011 bei 920,9 Mrd. £ (ca. 1,04 Bill. €).¹¹⁸ Die Verschuldung entspricht einem prozentualen Anteil von 60,6% des BIP. Diese 60%-Grenze sollte laut den EU-Konvergenzkriterien möglichst nicht überschritten werden.¹¹⁹

5.7.4 Sparmaßnahmen bei Bibliotheken

Dass die britischen Bibliotheken zunächst noch nicht allzu viel von der Finanzkrise gespürt haben, ist einem Investitionsprogramm geschuldet, welches den Bibliotheken zu Gute kam. Allerdings muss auch hier mit harten Sparmaßnahmen gerechnet werden, wie bspw. die Streichung von Zuschüssen. Auffällig ist jedoch die Zunahme der Bibliotheksnutzung.¹²⁰

Die wirtschaftliche Lage Großbritanniens ist ungefähr mit der deutschen vergleichbar. Die Zeitschriftenkrise, die Weltwirtschaftskrise und die Staatsverschuldung bewirken eine ungünstige Situation für Bibliotheken.

¹¹⁶ vgl. UK Public Spending (2011): Public spending details [elektronische Quelle]

¹¹⁷ vgl. ebd.

¹¹⁸ vgl. Office for National Statistics (2011): Public sector finances, S.1 [elektronische Quelle]

¹¹⁹ vgl. Europäische Zentralbank (2010): Konvergenzbericht Mai 2010, S.11 [elektronische Quelle]

¹²⁰ vgl. Klauser, H. (2009): Aus der Krise erwachsen neue Chancen, S.806

6 Die Situation in den USA

6.1 Der grüne und der goldene Weg

Im Folgenden wird die Position der USA im internationalen Vergleich, mittels Statistiken von primären und sekundären Dokumenten, ermittelt.

6.1.1 Der grüne Weg

In der Statistik der *ROARMAP* werden insgesamt 375 Repositorien derzeit (Stand: Juli 2011) angezeigt. Von diesen 375 entfallen 66 auf Repositorien der USA. In dieser Statistik erreichen die USA somit mit 17,6% den größten Anteil. Es folgen Großbritannien mit 49 Repositorien und Australien, Italien und Finnland mit jeweils 28 Repositorien. Deutschland teilt sich mit Frankreich den sechsten Platz in dieser Statistik, mit jeweils elf registrierten Repositorien.¹²¹

Auch im *OpenDoar* (*Directory of Open Access Repositories*) nehmen die USA den ersten Platz ein. Hier entfallen auf die 1.999 gelisteten Repositorien 398 (ca. 20%). Es folgen hier Großbritannien mit 9,8% und Deutschland mit 7,3% Anteil.¹²²

6.1.2 Der goldene Weg

Um die Stellung bei primären Veröffentlichungen zu ermitteln ist das *DOAJ* ein wichtiges Instrument. Und auch hier demonstrieren die USA ihre Führungsrolle, denn die USA erreichen mit 1.259 OA-Zeitschriften von insgesamt 6.770 einen prozentualen Anteil von 18,6%. Hier folgen Brasilien (8,9%) und Großbritannien (7,7%). Deutschland landet hier auf Platz 6 mit einem Anteil von 3,3%. Aber nicht nur bei der Gesamtzahl der OA-Zeitschriften sind die USA führend, sondern auch bei den jährlich neu hinzugekommenen Zeitschriften.¹²³

Ebenfalls für die Bewertung eines Landes kann die wissenschaftliche Suchmaschine *BASE* herangezogen werden, welche frei zugängliche Dokumente listet. Hier zeigt sich erneut die starke Führung der USA. Es werden 369 Quellen

¹²¹ vgl. *ROARMAP* (o.J.) [elektronische Quelle]

¹²² vgl. *OpenDOAR* (o.J.): Proportion of Repositories by Country worldwide [elektronische Quelle]

¹²³ vgl. *DOAJ* (o.J.): *DOAJ by country* [elektronische Quelle]

aus den USA von insgesamt 1.901 Quellen gelistet. Dies entspricht etwa 19,4%.¹²⁴

Tabelle 1: Positionen bei den Statistiken
(Quelle: ROARMAP, OpenDOAR, DOAJ, BASE)

<u>Statistik</u>	<u>USA</u>	<u>Großbritannien</u>	<u>Deutschland</u>
<i>ROARMAP</i>	1 (17,6%)	2 (13,1)	3 (2,9%)
<i>OpenDOAR</i>	1 (19,9%)	2 (9,8%)	3 (7,3%)
<i>DOAJ</i>	1 (18,8%)	3 (7,7%)	6 (3,3%)
<i>BASE</i>	1 (19,4%)	3 (7,6%)	2 (10,6%)

Es zeigt sich, dass in der Statistik die USA immer annähernd auf 20% weltweit kommen. Dies zeigt welche große Bedeutung Open Access in den USA spielt (vgl. Tab. 1).

6.2 Bedeutende Institutionen für Open Access

6.2.1 SPARC (Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition)

SPARC ist eine internationale Vereinigung von Bibliotheken, welche sich die Korrektur von Ungleichheiten bei wissenschaftlichen Publikationen zum Ziel gesetzt hat. Gegründet wurde *SPARC* 1998 von der *Association of Research Libraries (ARL)*, also der Vereinigung der Forschungsbibliotheken.¹²⁵

Zu den Hauptaufgaben gehört die Aufklärung von Problemen, welche im Zusammenhang mit wissenschaftlichen Publikationen entstehen. Zu diesem Zweck werden auch sämtliche Akteure des Publikationsprozesses mit eingebunden, wie die Autoren, die Verlage und die Bibliotheken. Die Priorität liegt hier bei der Einführung geeigneter Leitlinien und Praktiken, welche Open Access gewährleisten. *SPARC* wird durch Mitgliedschaftsbeiträge finanziert. Inzwischen wird die Organisation von über 220 wissenschaftlichen Bibliotheken und Forschungsbibliotheken unterstützt.¹²⁶

¹²⁴ vgl. BASE (2011): Über BASE: Die Quellen [elektronische Quelle]

¹²⁵ vgl. Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition (o.J.): Founding Endorsement [elektronische Quelle]

¹²⁶ vgl. Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition (2011): Current Program Plan (2011) [elektronische Quelle]

6.2.2 PLoS (Public Library of Science)

Entstanden ist die *PLoS* im Jahr 2000, als Harold Varmus und andere Wissenschaftler eine Rundschreiben an Wissenschaftler aus aller Welt schickten. Das Rundschreiben sollte diese Wissenschaftler ermutigen, ihre Artikel in frei zugänglichen Archiven zu speichern. Dieses Schreiben wurde von annähernd 34.000 Wissenschaftlern unterschrieben. Durch zahlreiche Spenden von mehreren Stiftungen wurde die Anschubfinanzierung gesichert.¹²⁷

Drei Jahre später ging *PLoS* schließlich als nicht-kommerzielle Organisation ans Netz und bietet seitdem allen Internetnutzern den freien Zugang zu ihrem Bestand an. Dieser Bestand umfasst inzwischen acht Zeitschriften aus den Bereichen der Biologie und Medizin.

Die Bereitstellung der Artikel basiert auf dem „author-pays“-Modell und außerdem wird Autoren, deren Institution eine Mitgliedschaft mit *PLoS* abgeschlossen haben, ein Preisnachlass auf die geforderten Publikationsgebühren gewährt. Die Gebühren betragen zwischen 1.350\$ und 2.900\$ je nach Zeitschrift.¹²⁸ Die veröffentlichten Artikel werden auf dem Server von *PubMed* hinterlegt. Dieser Server wiederum wird vom *National Health Institute (NIH)* bereitgestellt.

6.2.3 PMC (PubMed Central)

Das NIH beinhaltet nicht nur Artikel der *PLoS*, sondern auch von *PubMed Central*. Dies ist ein frei zugängliches Archiv mit Artikel der Medizin und Biologie. Im Frühjahr 2000 wurde *PubMed* gestartet und verfügt inzwischen über 2 Mio. Artikel in seinem Archiv.¹²⁹ Gegründet wurde *PMC* von der *US National Library of Medicine (NLM)* und finanziert von der NIH. Es gibt inzwischen auch eine britische Version namens *UK PubMed Central*, welche vom *Wellcome Trust* und der *British Library* entwickelt wurde.

6.2.4 Stanford University

HighWire Press ist eine Abteilung der Universität Stanford, welche bereits 1995 gegründet wurde. Hauptaufgabe ist es, elektronische Materialien bereitzustellen.

¹²⁷ vgl. Public Library of Science (o.J.): About PLoS [elektronische Quelle]

¹²⁸ vgl. Public Library of Science (o.J.): Publication Fees for PLoS Journals [elektronische Quelle]

¹²⁹ vgl. PubMed Central (o.J.): PMC [elektronische Quelle]

Inzwischen werden über 1.500 Zeitschriften, Bücher, Nachschlagewerke und über 2 Mio. frei zugängliche Volltextartikel zur Verfügung gestellt.¹³⁰

Der Non-Profit-Verlag arbeitet mit wissenschaftlichen Gesellschaften, Universitätsverlagen und Verlegern zusammen.

6.2.5 Public Knowledge

Public Knowledge ist eine Organisation, welche sich dem öffentlichen Interesse verschrieben hat. Die Non-Profit-Organisation wurde 2001 in Washington, D.C. gegründet, zu dessen Hauptaufgaben gehört, sich für Innovationen und die Nutzerrechte im digitalen Zeitalter einzusetzen.¹³¹ In der Organisation arbeiten unter anderem Lawrence Lessig, welcher die *Creative Commons*-Lizenzen entwickelt hat und Peter Suber, einer der Protagonisten der OA-Bewegung.¹³²

Dieser leitet auch das seit 2003 bestehende Project *Open Access to Research* und arbeitet mit anderen Universitäten und Bibliotheksverbänden zusammen, um Open Access zu fördern. Eines ihrer Hauptziele ist das Erlassen einer landesweiten OA-Leitlinie.¹³³

Bei den USA fällt auf, dass viele Organisationen und Institutionen sehr engagiert arbeiten und wesentliche Veränderungen vollbracht haben, wie z.B. die Creative Commons.

6.3 Verlage und Marktsituation

Auch wenn die *Association of American Publishers (AAP)* und einige andere Verbände die OA-Bewegung stark kritisierten und sich gegen OA-Leitlinien der Regierung einsetzten, so muss man sagen, dass dieser Widerstand keine großen Erfolge zu verzeichnen hat.¹³⁴ Denn selbst große Verlage wie *Wiley-Blackwell* und *SAGE* bieten inzwischen optional OA an.

¹³⁰ vgl. HighWire (o.J.): Info, Lists & Links [elektronische Quelle]

¹³¹ vgl. Public Knowledge (o.J.): About Public Knowledge [elektronische Quelle]

¹³² vgl. Public Knowledge (o.J.): Who we are [elektronische Quelle]

¹³³ vgl. Public Knowledge (o.J.): Open Access to Research [elektronische Quelle]

¹³⁴ vgl. Association of Research Libraries (2007): AAP PR Campaign against Open Access and Public Access to Federally Funded Research, 2007 [elektronische Quelle]

6.3.1 US-amerikanische Verlage und OA

Seit 2006 bieten die Verlage *American Chemical Society* für 3.000\$ und *American Physical Society* für durchschnittlich 1.100\$ an, Artikel für den kostenlosen Gebrauch freizuschalten.¹³⁵

Wiley-Blackwell (bis 2007 *Wiley & Sons*), einer der größten Verlage im Bereich des STM, welcher ca. 1.500 Zeitschriften verlegt, bietet für rund 300 seiner Zeitschriften die OA-Option an. Auch hier ist eine Publikationsgebühr von 3.000\$ fällig. Interessant hier ist der relative geringe Prozentanteil der OA-Artikel, welche im Zeitraum von Januar bis Oktober 2009 publiziert wurden, im Hinblick auf die Gesamtanzahl der Artikel. Schätzungen zufolge existieren insgesamt 112.000 Artikel, davon waren 342 als OA-Artikel vorhanden.¹³⁶ Dies entspricht einem prozentualen Anteil von nur 0,3%.

Weitere Verlage sind bspw. *SAGE Publications* und *Hindawi Publishing Corporation*, welche 2007 in Zusammenarbeit damit begannen OA-Zeitschriften herauszubringen.

In den USA gibt es aber nicht nur Verlage, welche sich auf das hybride Finanzierungsmodell konzentrieren, sondern es werden auch sehr viele OA-Zeitschriften herausgebracht, wie das *DOAJ* eindrucksvoll beweist. Die USA führen hier die Länderstatistik an und haben mehr als doppelt so viel Zeitschriften als das zweitplatzierte Land.¹³⁷ Diese Zeitschriften stammen sowohl von OA-Verlagen, als auch konventionellen Verlagen.

6.4 Autoren

Als Basis für dieses Kapitel dienen die Daten einer Umfrage, welche von der US-amerikanischen University of Arkansas at Little Rock und der Ludwig-Maximilian-Universität München 2006 durchgeführt wurde.

Die Onlineumfrage wurde an über 1.400 Wissenschaftler geschickt, von denen 688 an der Umfrage teilnahmen.¹³⁸

Die Einstellung gegenüber OA fiel erstaunlich positiv aus, denn über 90% der Befragten gaben an, eine positive oder sehr positive Meinung zu OA zu haben.¹³⁹

Im Gegensatz zur positiven Meinung, sah die praktische Umsetzung weniger positiv aus. Denn nur ca. 29% der Befragten gab an, bereits im Sinne von OA

¹³⁵ vgl. Dallmeier-Tiessen, S. et al. (2010): Open Access Publishing - Models And Attributes, S.33

¹³⁶ vgl. ebd., S.35

¹³⁷ vgl. DOAJ (o.J.): DOAJ by country [elektronische Quelle]

¹³⁸ vgl. Hess, T. et al. (2007): Open Access & Science Report 1/2007, S.2 [elektronische Quelle]

¹³⁹ vgl. ebd., S.5f.

publiziert zu haben bzw. in naher Zukunft in OA publizieren zu wollen.¹⁴⁰ Dieser relativ große Unterschied bedarf einer Analyse bzgl. der Erwartungen und Erfahrungen der Autoren.

Die Erwartungen der Befragten sind durchaus positiv, denn ca. 79% erhoffen sich durch OA einen beschleunigten Publikationsprozess und 75% erwarten eine größere Leserschaft. Aber es werden auch einige negative Erwartungen geschildert. Zum Beispiel befürchtet man negative Auswirkungen auf die persönliche Karriereentwicklung (60%) und verminderte Chancen auf Forschungszuschüsse (64%). Außerdem wird, wie in anderen Ländern auch, an der langfristigen Verfügbarkeit der Dokumente gezweifelt (53%) und der fehlende Impact Factor wird auch von 58% der Befragten als Nachteil betrachtet. Zu den ausgeglichenen Punkten gehören die Zitierhäufigkeit und Vertrautheit mit OA.¹⁴¹

Als sehr wichtig kann der soziale Einfluss erachtet werden, denn nur wenn ein Wissenschaftler Unterstützung von seiner Institution bekommt und das Prinzip des OA von anderen Wissenschaftlern erfolgreich erprobt wurde, ist dieser eher geneigt ebenfalls auf diese Art zu publizieren. Der Umfrage zufolge erhielten 65% keine Unterstützung seitens ihrer Institution und 73% gaben an, dass ihre Kollegen nicht auf diese Weise ihre Artikel veröffentlichten.¹⁴²

Neben der Bereitwilligkeit zum Publizieren werden zudem die Anforderungen seitens der technischen Ausstattung (95%) und die personellen Anforderungen (62%) größtenteils erfüllt.¹⁴³

Zusammenfassend lässt sich für diese Umfrage festhalten, dass sich die gleiche Anzahl von Vorteilen wie an Nachteilen gegenüberstehen. Die generelle Bereitschaft ist vorhanden, ebenso werden technische und personelle Anforderungen erfüllt. Aber die Befürchtung, durch diese Veröffentlichungsart die Karriere zu gefährden ist weit verbreitet. Zudem verhindert der soziale Einfluss bisher die Verbreitung von Open Access.

Andere Umfragen bestätigen die hier dargestellten Vorbehalte und weisen häufig zusätzlich noch auf die Kritik bzgl. der Autorengebühren hin.¹⁴⁴ Im internationalen

¹⁴⁰ vgl. Hess, T. et al. (2007): Open Access & Science Report 1/2007, S.7f. [elektronische Quelle]

¹⁴¹ vgl. ebd., S.9f. [elektronische Quelle]

¹⁴² vgl. ebd., S.11 [elektronische Quelle]

¹⁴³ vgl. ebd., S.12 [elektronische Quelle]

¹⁴⁴ vgl. Schroter, S.; Tite, L.; Smith, R. (2005): Perceptions of open access publishing: interviews with journal authors, S.2 [elektronische Quelle]

Kontext ist die Sicht und Haltung der Autoren mit den anderen Ländern vergleichbar.

6.5 Rechtliche Rahmenbedingungen

6.5.1 Fair Use

Im angloamerikanischen Raum gibt es verschiedene Konzepte für den Interessenausgleich. Das Prinzip des *fair use* sieht die Nutzung von geschützten Werken vor, wenn damit die Wissenschaft und Forschung unterstützt wird. Wichtig ist, dass dieses Prinzip keine klaren Schrankenregelung vorsieht. Es ist eine flexible Schranke, welches aber bedeutet, dass bei Einzelfällen die Zulässigkeit geprüft werden muss. Also ist festzuhalten, dass diese Art der Regelung flexibel ist, aber keine spezifischen Vorgaben liefert.¹⁴⁵

6.5.2 Technology, Education and Copyright Harmonization Act (TEACH Act)

Der *TEACH Act*, welcher 2002 in Kraft trat, sieht vor, den Unterrichtsbereich zu unterstützen. Es ist zulässig, urheberrechtlich geschützte Werke im Rahmen von Unterrichtseinheiten zu nutzen, sofern bestimmte Bedingungen eingehalten werden. Hierzu gehören, dass die geschützten Materialien nur einem begrenzten Personenkreis zur Verfügung stehen, um eine Weiterverbreitung an unberechtigte Personen zu unterbinden.¹⁴⁶

6.5.3 Public Access to Science Act

Der Gesetzesentwurf *Public Access to Science Act*, welcher 2003 eingebracht wurde, sieht vor, öffentlich finanzierte Forschungsliteratur vom Urheberrecht auszunehmen. Mit diesem Gesetz soll der Zeitschriftenkrise bzw. der Doppelfinanzierung mit öffentlichen Geldern entgegengewirkt werden. Dieser Entwurf wird von der *PLoS* unterstützt.¹⁴⁷

¹⁴⁵ vgl. Hirschfelder, M. (2008): Anforderungen an eine rechtliche Verankerung des Open Access Prinzips, S.122f.

¹⁴⁶ vgl. ebd., S.126f.

¹⁴⁷ vgl. ebd., S.124

Einen ähnlichen Entwurf brachten die Senatoren Lieberman und Cornyn 2006 mit dem Titel *Federal Research Public Access* ein. Dieser sieht ebenfalls den öffentlichen Zugang von staatlich finanzierten Forschungsergebnissen vor.¹⁴⁸

6.5.4 Copyleft-Bewegung

Mit diesem sogenannten *Copyleft* wird das Recht zum Kopieren von Software sichergestellt, da man hiermit befugt ist, die Software zu kopieren oder zu bearbeiten. Die meist genutzte *Copyleft*-Lizenz ist die *GNU General Public License*, unter der viele Softwareprojekte erschienen sind. Entwickelt wurde *GNU* und die *GNU GPL* von Richard Stallman, einem Mitarbeiter am *MIT*, in den 1980er Jahren.¹⁴⁹

6.5.5 Creative Commons (CC)

Die *Creative Commons*-Lizenzen wurden 2002 von Urheberrechtsexperten der *Creative Commons*-Organisation veröffentlicht. Diese Lizenzen gehen auf Lawrence Lessig zurück, welcher unter anderem auch für die Organisation *Public Knowledge* tätig ist. Diese Lizenzen stehen den Autoren als Instrument, mittels Musterlizenzverträge, der Lizenzierung ihrer Literatur zur Verfügung. Anders als die *Copyleft*-Lizenz, beziehen sich die *Creative Commons*-Lizenzen auf die Bereiche Wissenschaft, Literatur, Filme, Musik und weitere kreative Werke.

Die *Creative Commons* bieten Standardlizenzen an, die von jedermann genutzt werden können. Der Nutzer kann sich auf diese Weise eine eigene Lizenz modulartig zusammenstellen. Diese Lizenz kann international angewendet werden, da es an jedes Urheberrecht angepasst werden kann.

Für die Zusammenstellung einer Lizenz gibt es vier Bedingungen, welche sich insgesamt zu sechs verschiedenen Lizenzen zusammenstellen lassen:¹⁵⁰

1. CC-BY (BY=Nennung des Urhebers)

Dies ist die Standardlizenz, da der Name des Urhebers muss immer genannt werden muss. In dieser Variante hat man sämtliche Freiheiten, wie z.B. das Verändern des Textes und die kommerzielle Nutzung.

¹⁴⁸ vgl. Hirschfelder, M. (2008): Anforderungen an eine rechtliche Verankerung des Open Access Prinzips, S.125

¹⁴⁹ vgl. GNU (o.J): Was ist Copyleft? [elektronische Quelle]

2. CC-BY-ND (ND=keine Bearbeitung)

Hier werden abgewandelte Werke ausdrücklich untersagt.

3. CC-BY-NC (NC=keine kommerzielle Nutzung)

Hier werden alle Freiheiten gegeben, abgesehen von der kommerziellen Nutzung. Dies ist auch eine der umstrittensten Bedingungen.

4. CC-BY-SA (SA=Weitergabe unter gleichen Bedingungen)

In dieser Variante wird vorgeschrieben, dass man ein modifiziertes Werk unter den gleichen Bedingungen, also unter der gleichen CC-Lizenz weitergeben muss.

Die fünfte und die sechste Variante der Lizenzen ergeben sich durch zwei weitere Kombinationen (CC-BY-SA-NC und CC-BY-NC-ND), welche die Nutzung erheblich einschränken.

Die verschiedenen Regelungen und Gesetzesvorschläge in den USA sind dem Engagement von Institutionen und auch Politikern zu verdanken, welche die Wichtigkeit von Open Access erkannt haben.

6.6 Wissenschaftssprache

Wie bereits angesprochen, ist Englisch die führende Wissenschaftssprache, da immerhin ca. 5,4% der Weltbevölkerung Englisch als ihre Muttersprache erwerben und insgesamt über 21% aller Menschen über Kenntnisse der englischen Sprache verfügen.

¹⁵⁰ vgl. Creative Commons (o.J.): Frequently Asked Questions [elektronische Quelle]

6.7 Wirtschaftliche Situation

6.7.1 Arbeitslosenquote

Die wirtschaftliche Lage hat sich in den USA seit der Finanzkrise 2008 deutlich verschlechtert. Dies kann man deutlich an der Arbeitslosenquote ablesen, welche im Mai 2008 noch unter 5% lag und ab Juni 2008 deutlich zunahm. Im Juni 2011 lag die Arbeitslosenquote bei 9,2%, welche ca. 14,1 Mio. Bürgern entspricht.¹⁵¹

6.7.2 Bildungsausgaben

Für die Bewertung der Bildungsausgaben der USA liegen die Zahlen des *Budget of the United States Government* zu Grunde. Für das Jahr 2011 sind insgesamt schätzungsweise 880 Mrd. \$ (ca. 612 Mrd. €) für den Sektor Bildung veranschlagt. Dies entspricht etwa 14% der jährlichen Gesamtausgaben der USA. Diese Ausgaben sind untergliedert in *Pre-primary thru secondary education*, *Tertiary education* und *Education not defineable by level*. Die tertiäre Bildung, in welchen die Hochschul- & Universitätsausgaben hineinfließen, belaufen sich auf 224 Mrd. \$.¹⁵²

Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) lag in den USA Ende 2010 bei 14,6 Billion \$ (ca. 10,2 Bill. €). Aber auch das BIP ist in den letzten Jahren enorm gestiegen, z.B. lag das BIP im Jahr 2000 noch bei 10 Bio. \$ (ca. 7 Bill. €).¹⁵³

6.7.3 Staatsverschuldung

Die Staatsverschuldung nahm in den letzten Jahren enorm zu. Lag die Staatsverschuldung im Jahr 2000 noch bei 5,6 Bill. \$ (ca. 3,9 Bill. €), lag sie 2010 bereits bei 13,5 Bill. \$ (ca. 9,3 Bill. €). Der prozentuale Anteil der Verschuldung am BIP liegt somit bei etwa 100%, wobei Werte ab 60% schon als kritisch erachtet werden.¹⁵⁴ Der Wert von 100% wurde in den USA in ihrer gesamten Geschichte lediglich zwei Mal erreicht, nämlich während des zweiten Weltkrieges und infolge der Finanzkrise 2008.¹⁵⁵

¹⁵¹ vgl. U.S. Bureau of Labor Statistics (2011): Employment Situation Summary [elektronische Quelle]

¹⁵² vgl. Government Spending in the United States of America (2011): Government Spending Details [elektronische Quelle]

¹⁵³ vgl. Executive Office of the President of the United States (2011): Fiscal year 2012 Budget of the U.S. government, S.202 [elektronische Quelle]

¹⁵⁴ vgl. Government Spending in the United States of America (2011): Time Series Chart of US Government Spending [elektronische Quelle]

¹⁵⁵ vgl. Government Spending in the United States of America (2011): US National Debt and Deficit History [elektronische Quelle]

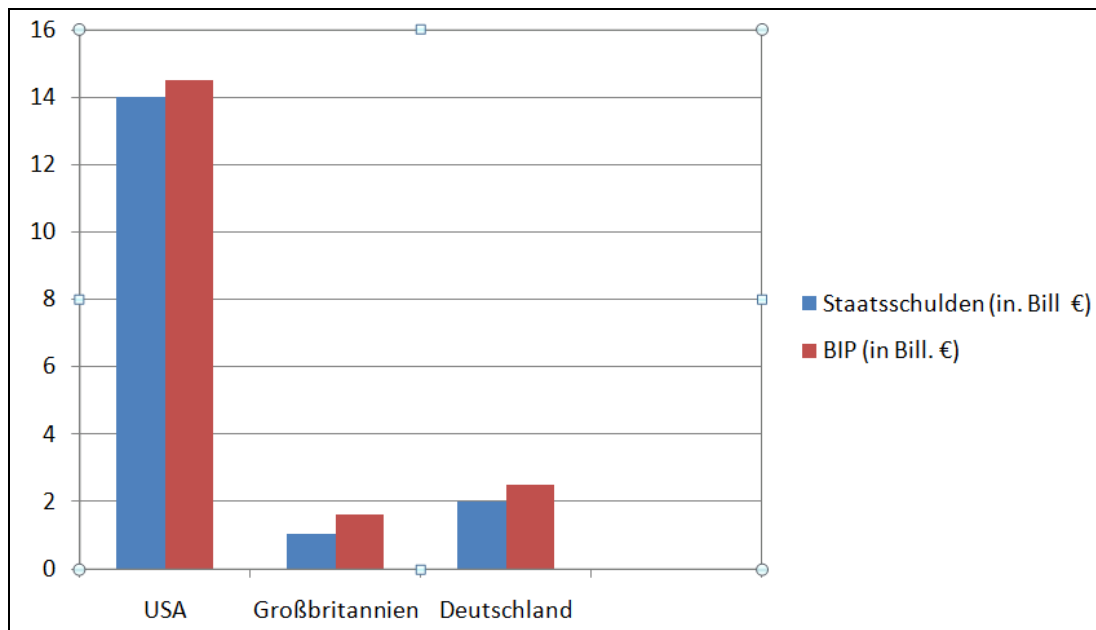


Abbildung 4: Verhältnis der Staatsschulden zum Bruttoinlandsprodukt

In Abb. 4 werden die Staatsschulden und das BIP der drei untersuchten Staaten grafisch gegenübergestellt.

6.7.4 Sparmaßnahmen bei Bibliotheken

Die Finanzkrise hinterließ auch bei den Bibliotheken Spuren. Positiv anzusehen ist die vermehrte Nutzung der Bibliotheken. So stiegen die Nutzerzahlen von 65,7% (2006) auf 76% (2008) der US-Amerikaner. Die Gründe hierfür sind leicht zu klären. Bibliotheken bieten sich als Anlaufstelle an, wenn es um die Weiterbildung, um Arbeitsplatzsuche, die Nutzung von kostenlosen Datenbanken und kostenfreiem W-Lan geht.¹⁵⁶

Trotz der gesteigerten Nutzung bekommen auch die Bibliotheken die Folgen der Krise zu spüren, weshalb die *American Library Association (ALA)* mehr denn je Lobbyarbeit betrieben hat. Trotz der Interessenvertretung bekamen die Bibliotheken keinen Anteil an dem 700-Milliarden-Dollar-Konjunkturprogramm der Regierung. Dennoch war die intensive Interessenvertretung durch Öffentlichkeitsarbeit nicht vergebens, denn so verhinderte man mehrmals die komplette Kürzung von Förderungen oder auch die Schließung von mehreren Bibliotheken.¹⁵⁷

¹⁵⁶ vgl. Dowling, M.; Clark, L. (2009): Mehr Nutzer bei sinkendem Etat, S.810

¹⁵⁷ vgl. ebd., S.814f.

Natürlich werden weiterhin Stellen gestrichen und das Budget gekürzt, aber es wurde bewiesen, dass Bibliotheken, gerade zu Zeiten der Krise, mehr denn je benötigt werden und dass vor allem durch Lobbyarbeit schlimmere Konsequenzen verhindert werden können.

Die Folgen der Krise und der bestehenden Zeitschriftenkrise weisen in Richtung Open Access. Nach Meinung von David Lewis wird ein Großteil der Arbeit wissenschaftlicher Bibliotheken zukünftig darin bestehen, verschiedene OA-Projekte zu fördern.¹⁵⁸

¹⁵⁸ vgl. Lewis, D.W. (2008): Library budgets, open access, and the future scholarly communication, S.272

7 Zusammenfassung und Ausblick

Insgesamt lässt sich festhalten, dass in allen drei Ländern die Open-Access-Bewegung große Fortschritte gemacht hat und auch in Zukunft weiterhin Erfolg haben wird. Vor allem den großen, wissenschaftlichen Einrichtungen und dem Engagement dieser Wissenschaftler ist der bisherige Erfolg des OA zu verdanken.

Es gibt jedoch länderspezifische Unterschiede, wie bspw. der größere Einfluss auf die Regierung durch engagierte Nobelpreisträger und die stärkere Lobbyarbeit, wie dies in den USA der Fall ist. Auch bezüglich der Wissenschaftssprache sind Großbritannien und die USA im Vorteil, was das Publizieren angeht.

Die Sicht und Position der Autoren und auch der Verlage zeigt in den verschiedenen Ländern keine signifikanten Unterschiede. Die meisten Autoren waren bereit, auf diesem Weg zu publizieren und erachteten ihn als positiv.

Die Verlage verhielten sich gegenüber Open Access weitgehend homogen. Anfangs versuchten die meisten kommerziellen Verlage gegen Open Access mithilfe von Protesten und Appellen anzugehen, aber schließlich sahen auch diese ein, dass die OA-Bewegung sich nicht so einfach stoppen lässt. Aus diesem Grund begannen einige Verlage damit, OA ihren Autoren optional anzubieten bzw. teilweise wurden sogar OA-Verlage aufgekauft.

Von der Wirtschaftslage her lässt sich für alle drei Staaten sagen, dass diese sich extrem verschlechtert hat und zusammen mit der andauernden Zeitschriftenkrise eine ungünstige Situation für sämtliche Bibliotheken weltweit darstellt.

Doch genau hier kann Open Access unter Beweis stellen, warum es weltweit so erfolgreich ist, denn auf diese Weise können evtl. Sparmaßnahmen ausgeglichen werden.

Es wird gezeigt, dass die Rolle der Bibliotheken in der OA-Bewegung von Land zu Land lediglich wenige Unterschiede aufweist.

Literaturverzeichnis

ADAWiS (2011): Die Leitlinien des Arbeitskreises Deutsch als Wissenschaftssprache. URL:

http://www.adawis.de/index.php?navigation=1&level=0&navigation_cat2_id=40&navigation_cat_id=1 (Datum des Zugriffs: 23.06.2011)

Association of Research Libraries (2007): AAP PR Campaign against Open Access and Public Access to Federally Funded Research, 2007. URL:

<http://www.arl.org/pp/access/accessfunded/aap-pr-campaign.shtml> (Datum des Zugriffs: 23.07.2011)

BASE (o.J.): Bielefeld Academic Search Engine. URL:

<http://www.base-search.net/> (Datum des Zugriffs: 23.06.2011)

BASE (2011): Über BASE : Die Quellen. URL:

http://base.ub.uni-bielefeld.de/de/about_sources_land_dn.php?menu=2&submenu=1 (Datum des Zugriffs: 20.07.2011)

BioMed Central (o.J.): Welcome to BioMed Central. URL:

<http://www.biomedcentral.com> (Datum des Zugriffs: 21.05.2011)

BioMed Central (o.J.): What is BioMed Central? URL:

<http://www.biomedcentral.com/info/> (Datum des Zugriffs: 12.07.2011)

Budapest Open Access Initiative (o.J.): View Signatures. URL:

<http://www.soros.org/openaccess/view.cfm> (Datum des Zugriffs: 19.07.2011)

Bund der Steuerzahler e.V. (2011): Verschuldung. URL:

<http://www.steuerzahler.de/Verschuldung/7688c8973i1p477/index.html> (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)

Bundesagentur für Arbeit (2011): Arbeitslosenquoten im Juni 2011. URL:

<http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/A01-Allgemein-Info/A011-Presse/Publikation/pdf/Landkarten-Eckwerte-2011-06.pdf> (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)

CIA (2011): The World Fact Book. URL:
<https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/xx.html>
(Datum des Zugriffs: 10.07.2011)

Creative Commons (o.J.): Frequently Asked Questions. URL:
<http://wiki.creativecommons.org/FAQ> (Datum des Zugriffs: 22.07.2011)

Dallmeier-Tiessen, Suenje; Goerner, Bettina; Darby, Robert; Hyppoelae, Jenni; Igo-Kemenes, Peter; Kahn, Deborah; Lambert, Simon; Lengenfelder, Anja; Leonard, Chris; Mele, Salvatore; Polydoratos, Panayiota; Ross, David; Ruiz-Perez, Sergio; Schimmer, Ralf; Swaisland, Mark; van der Stelt, Wim (2010): Open Access Publishing - Models And Attributes. URL:
http://www.iuwis.de/sites/default/files/SOAP_OAP_models_attr_long.pdf (Datum des Zugriffs: 23.07.2011)

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (o.J.): DFG-Förderung des Open Access. URL:
http://www.dfg.de/dfg_magazin/forschungspolitik_standpunkte_perspektiven/open_access/geofoerderte_projekte/index.html (Datum des Zugriffs: 01.06.2011)

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (o.J.): Open Access und Forschungsförderung durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. URL:
http://www.dfg.de/dfg_magazin/forschungspolitik_standpunkte_perspektiven/open_access/index.html (Datum des Zugriffs: 01.06.2011)

Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) (o.J.): Wer wir sind. URL:
http://www.dfg.de/dfg_profil/aufgaben/wer_wir_sind/index.html
(Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Deutscher Bibliotheksverband e.V. (dbv) (2010): Bericht zur Lage der Bibliotheken 2010. URL:
http://www.bibliotheksverband.de/fileadmin/user_upload/DBV/publikationen/Bericht_zur_Lage_der_Bibliotheken_endg_624KB.pdf (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)

DINI (o.J.): Argumente für das DINI-Zertifikat. URL:
<http://www.dini.de/dini-zertifikat/argumente-fuer-das-dini-zertifikat/>
(Datum des Zugriffs: 10.06.2011)

DINI (o.J.): DINI-Historie. URL:
<http://www.dini.de/ueber-dini/dini-historie/> (Datum des Zugriffs: 10.06.2011)

DINI (o.J.): Liste der Repositorien. URL:

<http://www.dini.de/dini-zertifikat/liste-der-repositorien/> (Datum des Zugriffs: 28.05.2011)

DINI (o.J.): Netzwerk von Open-Access-Repositorien. URL:

<http://www.dini.de/projekte/oa-netzwerk/> (Datum des Zugriffs: 01.06.2011)

DINI (o.J.): OA-Statistik. URL:

<http://www.dini.de/projekte/oa-statistik/> (Datum des Zugriffs: 11.06.2011)

DiPP (2006): Eine Zwischenbilanz. URL:

<http://www.dipp.nrw.de/ueberdipp/data/> (Datum des Zugriffs: 12.06.2011)

DiPP (2008): Digital Peer Publishing Licence (DPPL). URL:

http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/dppl/DPPL_v3_en_11-2008.html
(Datum des Zugriffs: 12.06.2011)

DiPP (2008): Free Peer Publishing Licence (f-DPPL). URL:

http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/fdppl/f-DPPL_v3_en_11-2008.html
(Datum des Zugriffs: 12.06.2011)

DiPP (2008): Modular Peer Publishing Licence (m-DPPL). URL:

http://www.dipp.nrw.de/lizenzen/dppl/mdppl/m-DPPL_v3_en_11-2008.html
(Datum des Zugriffs: 12.06.2011)

DOAJ (o.J.): DOAJ by Country. URL:

<http://www.doaj.org/doaj?func=byCountry&uiLanguage=en>
(Datum des Zugriffs: 29.05.2011)

DOAJ (o.J.): FAQ About DOAJ. URL:

<http://www.doaj.org/doaj?func=loadTempl&templ=faq#seal>
(Datum des Zugriffs: 27.05.2011)

DOAJ (o.J.). URL:

<http://www.doaj.org/> (Datum des Zugriffs: 29.05.2011)

Dowling, Michael; Clark, Larra (2009): Mehr Nutzer bei sinkendem Etat, in: Bub Forum Bibliothek und Information 61, H. 11/12, S. 810-815. URL:

http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB_11_2009.pdf
(Datum des Zugriffs: 24.07.2011)

Europäische Zentralbank (2010): Konvergenzbericht Mai 2010. URL:
http://www.bundesbank.de/download/ezb/publikationen/ezb_konvergenzbericht_2010.pdf (Datum des Zugriffs: 18.07.2011)

Executive Office of the President of the United States (2011): Fiscal year 2012 Budget of the U.S. government. URL:
<http://www.gpo.gov/fdsys/pkg/BUDGET-2012-BUD/pdf/BUDGET-2012-BUD.pdf> (Datum des Zugriffs: 24.07.2011)

Fraunhofer-Gesellschaft (o.J.): Über Fraunhofer. URL:
<http://www.fraunhofer.de/ueber-fraunhofer/> (Datum des Zugriffs: 07.06.2011)

Fraunhofer Verlag (o.J.): Open Access. URL:
<http://www.verlag.fraunhofer.de/eprints/> (Datum des Zugriffs: 08.06.2011)

GNU (o.J.): Was ist Copyleft? URL:
<http://www.gnu.org/copyleft/copyleft.de.html> (Datum des Zugriffs: 22.07.2011)

Government Spending in the United States of America (2011): Government Spending Details, URL:
<http://www.usgovernmentspending.com/spend.php?span=usgs302&year=2011&view=1&expand=20&expandC=&units=b&fy=fy12&local=s&state=US&pie=#usgs302>
(Datum des Zugriffs: 24.07.2011)

Government Spending in the United States of America (2011): Time Series Chart of US Government Spending. URL:
http://www.usgovernmentdebt.us/downchart_gs.php?year=&chart=H0-fed&units=b (Datum des Zugriffs: 24.07.2011)

Government Spending in the United States of America (2011): US National Debt and Deficit History. URL:
http://www.usgovernmentspending.com/debt_deficit_brief.php
(Datum des Zugriffs: 24.07.2011)

Gradmann, Stefan (2009): Publizieren im Open-Access-Modell, in: cms-journal 32, Juni, S. 20-23. URL:
<http://edoc.hu-berlin.de/cmsj/32/gradmann-stefan-20/PDF/gradmann.pdf>
(Datum des Zugriffs: 22.05.2011)

Helmholtz-Gemeinschaft (2010): Helmholtz unterstützt Open-Access-Publikationen. URL:
http://www.helmholtz.de/aktuelles/presseinformationen/artikel/artikeldetail/helmholtz_unterstuetzt_open_access_publikationen/ (Datum des Zugriffs: 01.06.2011)

Helmholtz-Gemeinschaft (o.J.): Über uns. URL:
http://www.helmholtz.de/ueber_uns/ (Datum des Zugriffs: 09.06.2011)

Helmholtz-Gemeinschaft (o.J.): Zentren. URL:
http://www.helmholtz.de/helmholtz_zentren/ (Datum des Zugriffs: 09.06.2011)

Hess, Thomas; Wigand, Rolf T.; Mann, Florian; von Walter, Benedikt (2007): Open Access & Science Report 1/2007. URL:
http://openaccess-study.com/Hess_Wigand_Mann_Walter_2007_Open_Access_Management_Report.pdf (Datum des Zugriffs: 25.07.2011)

HighWire (o.J.): Info, Lists & Links. URL:
<http://highwire.stanford.edu/lists/> (Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Hirschfelder, Marcus (2008) Anforderungen an eine rechtliche Verankerung des Open Access Prinzips. Saarbrücken, Verl. Alma Mater. URL:
<http://rechtsinformatik.de/almamater/inhalt.php?id=43> (Datum des Zugriffs: 11.07.2011)

IFLA (2004): IFLA Statement on Open Access to Scholarly Literature and Research Documentation. URL:
<http://archive.ifla.org/V/cdoc/open-access04.html> (Datum des Zugriffs: 27.05.2011)

Institute of Physics (2008): arXiv thrives. URL:
http://physicsworld.com/blog/2008/10/arxiv_thrives.html
(Datum des Zugriffs: 25.05.2011)

Jakob, Dieter (2008): Englisch als globale Wissenschaftssprache. URL:
<http://akademische-blaetter.de/studium/hochschule/englisch-als-globale-wissenschaftssprache> (Datum des Zugriffs: 23.06.2011)

JISC (2008): JISC Open Access Publication Charge Surveys. URL:
http://www.jisc.ac.uk/whatwedo/topics/opentechnologies/openaccess/reports/charge_survey.aspx (Datum des Zugriffs: 19.07.2011)

JISC (o.J.): Our strategy. URL:

<http://www.jisc.ac.uk/aboutus/strategy.aspx> (Datum des Zugriffs: 10.07.2011)

Klauser, Hella (2009): Aus der Krise erwachsen neue Chancen, in: Bub Forum Bibliothek und Information 61, H. 11/12, S. 806-809. URL:

[http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-](http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB_11_2009.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks)

[BuB_11_2009.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks](http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB_11_2009.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks)

(Datum des Zugriffs: 18.07.2011)

Kuhlen, Rainer (2008): Erfolgreiches Scheitern - eine Götterdämmerung des Urheberrechts? Boizenburg, Hülsbusch. URL:

[http://kops.ub.uni-konstanz.de/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-](http://kops.ub.uni-konstanz.de/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-59702/HI48_Kuhlen_Urheberrecht.pdf?sequence=1)

[59702/HI48_Kuhlen_Urheberrecht.pdf?sequence=1](http://kops.ub.uni-konstanz.de/bitstream/handle/urn:nbn:de:bsz:352-opus-59702/HI48_Kuhlen_Urheberrecht.pdf?sequence=1) (Datum des Zugriffs:

23.07.2011)

Leibniz-Gemeinschaft (o.J.): Über uns. URL:

<http://www.wgl.de/?nid=ubu&nidap=&print=0> (Datum des Zugriffs: 08.06.2011)

Leibniz-Gemeinschaft (o.J.): Zahlen und Fakten. URL:

<http://www.wgl.de/?nid=zuf&nidap=&print=0> (Datum des Zugriffs: 08.06.2011)

Lewis, David W. (2008): Library budgets, open access, and the future scholarly communication, in: College & Research Libraries News 69, H. 5, S. 271 - 273. URL:

<http://crln.acrl.org/content/69/5/271.full.pdf+html> (Datum des Zugriffs:

24.07.2011)

Lossau, Norbert (2007): Der Begriff Open Access, in: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg.): Open Access - Chancen und Herausforderungen. Bonn, Dt. UNESCO-Komm., S. 18-23. URL:

[http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_](http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf)

[Open_Access.pdf](http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf) (Datum des Zugriffs: 21.05.2011)

Max-Planck-Gesellschaft (o.J.): Abgeschlossene Projekte. URL:

<http://oa.mpg.de/lang/de/open-access-aktivitaeten-der-mpg/abgeschlossene-projekte/> (Datum des Zugriffs: 07.06.2011)

Max-Planck-Gesellschaft (2003): Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities. URL:

http://oa.mpg.de/files/2010/04/berlin_declaration.pdf (Datum des Zugriffs:

20.05.2011)

Max-Planck-Gesellschaft (o.J.): Max Planck Digital Library (MPDL). URL:
http://www.mpd.l.mpg.de/main/profile_de.htm?la=de&mp=2 (Datum des Zugriffs:
07.06.2011)

Max-Planck-Gesellschaft (o.J.): Open Access an der Max-Planck-Gesellschaft -
Signatoren. URL:
<http://oa.mpg.de/lang/de/berlin-prozess/signatoren/> (Datum des Zugriffs:
21.05.2011)

Max-Planck-Gesellschaft (MPG) (o.J.): Organisation. URL:
<http://www.mpg.de/146082/Organisation> (Datum des Zugriffs: 01.06.2011)

Max-Planck-Gesellschaft (MPG) (o.J.): Über uns. URL:
<http://www.mpg.de/178344/Kurzportrait?page=1> (Datum des Zugriffs:
01.06.2011)

Mittler, Elmar (2007): Open Access zwischen E-Commerce und E-Science, in:
ZfBB 54, H.4-5, S. 163-169. URL:
<http://edoc.hu-berlin.de/oa/articles/refUq4dFBtJ7w/PDF/23eeTF978pkLY.pdf>
(Datum des Zugriffs: 21.05.2011)

Office for National Statistics (2011): Public sector finances. URL:
<http://www.hm-treasury.gov.uk/d/psf.pdf> (Datum des Zugriffs: 18.07.2011)

Office for National Statistics (2011): Unemployment Rate falls to 7.7 per cent.
URL:
<http://www.statistics.gov.uk/cci/nugget.asp?id=12> (Datum des Zugriffs:
18.07.2011)

open-access.net (o.J.): Geschäftsmodelle. URL:
<http://open-access.net/de/allgemeines/geschaeftsmodelle/> (Datum des Zugriffs:
24.05.2011)

open-access.net (o.J.): Open-Access-Projekte. URL:
http://open-access.net/de/austausch/open_access_projekte/ (Datum des Zugriffs:
23.06.2011)

open-access.net (o.J.): Open-Access-Strategien. URL:
[http://open-
access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/open_access_strategien](http://open-access.net/de/allgemeines/was_bedeutet_open_access/open_access_strategien)
(Datum des Zugriffs: 22.05.2011)

open-access.net (o.J.): Wissenswertes für Verlage. URL:
http://open-access.net/de/wissenswertes_fuer/verlage/
(Datum des Zugriffs: 30.05.2011)

OpenDOAR (2011): Proportion of Repositories by Country worldwide. URL:
<http://opendoar.org/find.php?format=charts> (Datum des Zugriffs: 09.07.2011)

Open Society Institute (2002): Budapest Open Access Initiative. URL:
<http://www.soros.org/openaccess/read.shtml> (Datum des Zugriffs: 20.05.2011)

Pillkahn, Ulf (2007): Trends und Szenarien als Werkzeuge zur Strategieentwicklung. Wie Sie unternehmerische Zukunft planen und gestalten. Erlangen, Publicis Corporate Publ.

Project Gutenberg (o.J.): About Project Gutenberg. URL:
<http://www.gutenberg.org/wiki/Gutenberg>About> (Datum des Zugriffs: 21.05.2011)

PubMed Central (o.J.): FAQ. URL:
<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/about/faq/#q9> (Datum des Zugriffs: 21.05.2011)

PubMed Central (o.J.): PMC. URL:
<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/> (Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Public Knowledge (o.J.): About Public Knowledge. URL:
<http://www.publicknowledge.org/about> (Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Public Knowledge (o.J.): Open Access to Research. URL:
<http://www.publicknowledge.org/issues/openaccess> (Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Public Knowledge (o.J.): Who we are. URL:
<http://www.publicknowledge.org/about/who/advisors> (Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Public Library of Science (o.J.): About PLoS. URL:
<http://www.plos.org/about/index.php> (Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Public Library of Science (o.J.): Publication Fees for PLoS Journals. URL:
<http://www.plos.org/journals/pubfees.php> (Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

RCUK (o.J.): About the Research Councils. URL:
<http://www.rcuk.ac.uk/about/Aboutrcs/Pages/home.aspx>
(Datum des Zugriffs: 10.07.2011)

ROARMAP (o.J.). URL:
<http://roarmap.eprints.org/view/geoname/> (Datum des Zugriffs: 28.05.2011)

ROARMAP (o.J.). URL:
<http://roarmap.eprints.org/view/geoname/geoname=5F2=5FGB.html>
(Datum des Zugriffs: 09.07.2011)

Roesner, Elke (2008): Open Access und ihre Etablierung am Markt. Die Entwicklung des Geschäftsmodells für *German Medical Science*. Berlin, Inst. für Bibliotheks- und Informationswiss. URL:
<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h230/h230.pdf>
(Datum des Zugriffs: 25.05.2011)

Rusch-Feja, Diann (2001): Die Open Archives Initiative (OAI), in: Bibliothek. Forschung und Praxis 25, H. 3, S.291-300. URL:
http://www.bibliothek-saur.de/2001_3/291-300.pdf
(Datum des Zugriffs: 29.05.2011)

Russell Group (o.J.): About us. URL:
<http://www.russellgroup.ac.uk/about-russell-group/> (Datum des Zugriffs: 25.07.2011)

Schirmbacher, Peter (2007): Open Access - ein historischer Abriss, in: Deutsche UNESCO-Kommission e.V. (Hrsg.): Open Access - Chancen und Herausforderungen. Bonn, Dt. UNESCO-Komm., S. 22-25. URL:
http://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Kommunikation/Handbuch_Open_Access.pdf (Datum des Zugriffs: 21.05.2011)

Schmidt, Birgit (2006): Open Access. Freier Zugang zu wissenschaftlichen Publikationen - das Paradigma der Zukunft? Berlin, Inst. für Bibliotheks- und Informationswiss. URL:
<http://www.ib.hu-berlin.de/~kumlau/handreichungen/h144/h144.pdf>
(Datum des Zugriffs: 25.05.2011)

Schmidt, Birgit (2007): Auf dem „goldenen“ Weg? Alternative Geschäftsmodelle für Open-Access-Primärpublikationen, in: ZfBB 54, H. 4-5, S. 177-182. URL:
http://eprints.rclis.org/bitstream/10760/10711/1/Schmidt_Open_Access.pdf
(Datum des Zugriffs: 23.07.2011)

Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition (2011): Current Program Plan (2011). URL:
<http://www.arl.org/sparc/about/program-plan/index.shtml>
(Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Scholarly Publishing and Academic Resources Coalition (o.J.): Founding Endorsement. URL:
<http://www.arl.org/sparc/about/endorsements/index.shtml>
(Datum des Zugriffs: 21.07.2011)

Schroter, Sara; Tite, Leanne; Smith, Richard (2005): Perceptions of open access publishing: interviews with journal authors. URL:
<http://www.ncbi.nlm.nih.gov/pmc/articles/PMC555876/pdf/bmj33000756.pdf>
(Datum des Zugriffs: 25.07.2011)

SHERPA/RoMEO (o.J.). URL:
<http://www.sherpa.ac.uk/romeo/browse.php?la=en&colour=all&fIDnum=|&letter=A>
(Datum des Zugriffs: 12.07.2011)

SHERPA/RoMEO (2011): Statistics for the 998 publishers in the RoMEO database. URL:
<http://www.sherpa.ac.uk/romeo/statistics.php> (Datum des Zugriffs: 12.07.2011)

Spiecker, Claus; Schulze, Matthias (2010): Was gestatten deutsche Verlage ihren Autoren?, in Bibliotheksdienst 44, H. 7, S.684. URL:
http://www.zlb.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2010/DigitaleBibliothek010710_BD.pdf (Datum des Zugriffs: 25.07.2011)

Springer-Verlag (o.J.): Open Choice. URL:
<http://www.springer.com/open+access/open+choice?SGWID=0-40359-12-683307-0> (Datum des Zugriffs: 24.05.2011)

Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Bildungsausgaben. Budget für Bildung, Forschung und Wissenschaft 2008/2009. URL:
<http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Fachveroeffentlichungen/BildungForschungKultur/BildungKulturFinanzen/Bildungsausgaben5217108097004,property=file.pdf> (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)

Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Bruttoinlandsprodukt 2010 für Deutschland. URL:

http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pk/2011/BIP2010/Pressebrochure__BIP2010,property=file.pdf

(Datum des Zugriffs: 24.07.2011)

Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Öffentliche Schulden 2010 um 18 % auf fast 2 Billionen Euro gestiegen. URL:

http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2011/02/PD11__069__713.psml (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)

Statistisches Bundesamt Deutschland (2011): Zahl der Erwerbstätigen bleibt im Januar 2011 auf hohem Niveau. URL:

http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2011/03/PD11__082__132,templateId=renderPrint.psml (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)

Suber, Peter (2004): Elsevier permits postprint archiving. URL:

http://dash.harvard.edu/bitstream/handle/1/4391311/suber_elsevierpost.htm?sequence=1 (Datum des Zugriffs: 27.05.2011)

Suber, Peter (o.J.): Open Access overview. URL:

<http://www.earlham.edu/~peters/fos/overview.htm> (Datum des Zugriffs: 20.05.2011)

Suber, Peter (o.J.): Timeline of the Open Access Movement. URL:

<http://www.earlham.edu/~peters/fos/timeline.htm> (Datum des Zugriffs: 21.05.2011)

UK Public Spending (2011): Public spending details. URL:

http://www.ukpublicspending.co.uk/uk_education_budget_2010_2.html#ukgs302 (Datum des Zugriffs: 18.07.2011)

Universität Hamburg (2011): Ergebnisse der Haushaltskonsolidierung Mai 2011. URL:

http://www.uni-hamburg.de/Kampf_um_die_Zukunft/pressekonferenz_11Mai2011.pdf (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)

University of Southampton, UK (2011): Registry of Open Access Repositories (ROAR). URL:

<http://roar.eprints.org/> (Datum des Zugriffs: 22.05.2011)

U.S. Bureau of Labor Statistics (2011): Employment Situation Summary. URL: <http://www.bls.gov/news.release/empstat.nr0.htm> (Datum des Zugriffs: 24.07.2011)

Weishaupt, Karin (2009): Überblick zum goldenen Weg zu Open Access in Deutschland und international, in cms-journal 32, Juni, S.24-28. URL: <http://edoc.hu-berlin.de/cmsj/32/weishaupt-karin-24/PDF/weishaupt.pdf> (Datum des Zugriffs: 24.06.2011)

Weishaupt, Karin (2008): Vorbild Harvard in Deutschland unerreichbar? Oder wie lässt sich die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften verbessern?, in: Ockenfeld, M. (Hrsg.): Verfügbarkeit von Informationen: 30. Online-Tagung der DGI/60. Jahrestagung der DGI, 15-17. Oktober 2008 in Frankfurt am Main, S. 87-96. URL: <http://www.iat.eu/aktuell/veroeff/2008/weishaupt06.pdf> (Datum des Zugriffs: 24.06.2011)

Wellcome Trust (o.J.): Statement of principle from the UKPMC Publishers Panel in relation to re-use of documents for which an open access fee has been paid. URL: <http://www.wellcome.ac.uk/about-us/policy/spotlight-issues/Open-access/Guides/wtx041316.htm> (Datum des Zugriffs: 12.07.2011)

Wellcome Trust (o.J.): UK PubMed Central (UKPMC). URL: <http://www.wellcome.ac.uk/About-us/Policy/Spotlight-issues/Open-access/UKPMC-Project/index.htm> (Datum des Zugriffs: 23.06.2011)

ZB MED (o.J.): Leibniz Open Access Repository. URL: <http://www.zbmed.de/publikationsservice/leibniz-open-access-repository.html> (Datum des Zugriffs: 08.06.2011)

Zimmermann, Olaf (2009): Der Spar-Tsunami rollt - auch auf die Bibliotheken zu, in: Bub Forum Bibliothek und Information 61, H. 11/12, S. 801-804. URL: http://www.b-u-b.de/cgi-local/byteserver.pl/pdfarchiv/Heft-BuB_11_2009.pdf#page=1&view=fit&toolbar=0&pagemode=bookmarks (Datum des Zugriffs: 08.07.2011)